

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breispaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 45. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 65

Dienstag, 18. März 1936

37. Jahrgang

Wenn sie könnten ...

Programm für das „dritte Reich“

Unterschrieben von Herrn Fric

Um ihre Zerfetzungsarbeit in der Reichswehr ungehindert betreiben zu können, stellen sich die Nazis zur Zeit fromm wie die Lämmer. Wer so etwa nur unsere zahmen Knaben in der Lübecker Bürgerschaft beobachtet, der könnte leicht zu der Meinung kommen, die Leute seien doch ganz harmlos.

Aber das ist nur eine heuchlerische Maske, die man da aufsetzt, wo man sich schwach fühlt. Das richtige Gesicht zeigen die Herren anderswo. Und es ist gar nicht einmal nötig, ihnen die Maske abzureißen. Das besorgen sie selber. Etwa in dem schönen Vänderrungsantrag, den sie zu dem ihnen verhassten Republikstuhgesetz im Reichstag eingebracht haben.

Aus diesem Dokument, an dem nicht zu drehen und zu deuteln ist, können die Arbeiter einmal ersehen, was ihnen blüht, wenn die Faschisten auch nur vorübergehend die Macht an sich reißen.

Wir geben darum das von den Nationalsozialisten eingebrachte „Gesetz zum Schutze der deutschen Nation“ im genauen Wortlaut wieder. So sieht es aus:

§ 1.

Wer es unternimmt, Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände oder Nachrichten, deren Geheimhaltung zur Sicherheit oder Unabhängigkeit der deutschen Nation erforderlich ist, unmittelbar oder mittelbar in den Besitz oder zur Kenntnis einer ausländischen Regierung oder der Öffentlichkeit gelangen zu lassen, oder sonst eine Handlung zu begehen, die die Sicherheit oder Unabhängigkeit der deutschen Nation im Verhältnis zum Ausland zu gefährden geeignet ist, wird wegen Landesverrats mit dem Tode bestraft.

§ 2.

Wer den sittlichen Grundsatz der allgemeinen Wehr- oder sonstigen Staatsdienstplicht der Deutschen in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise bekämpft, leugnet oder verächtlich macht,

oder wer für die geistige, körperliche oder materielle Abwertung des deutschen Volkes wirbt,

oder wer zur Kriegsdienstverweigerung oder zu sonstigen die Landesverteidigung gefährdenden Maßnahmen auffordert, oder wer sich selbst der gesetzlichen Pflicht zur persönlichen Dienstleistung entzieht,

oder wer die Wehr- oder Dienstpflichtentziehung, Meuterei oder Fahnenflucht billigt oder verherrlicht,

oder wer an einer Vereinigung oder Verabredung wehrfeindlicher Bestrebungen teilnimmt,

oder wer sonst es unternimmt, die Wehrkraft oder den Wehrwillen des deutschen Volkes zu untergraben, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft.

§ 3.

Wer öffentlich in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise Deutschlands Allieinshuld oder Mitschuld am Weltkrieg behauptet,

oder wer neue auf der Kriegsschuldlast beruhende Lasten oder Verpflichtungen übernimmt oder anerkennt,

oder wer sonstwie unter Mißbrauch der verfassungsmäßigen Lehr-, Press- oder Versammlungsfreiheit oder anderer Regierungsgewalt es unternimmt, Lebensinteressen des deutschen Volkes zu schädigen,

oder den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes zu lähmen oder zu zerstören, wird wegen Volksverrats mit dem Tode bestraft.

§ 4.

Wer es unternimmt, deutsches Volkstum und deutsche Kultur, insbesondere deutsche Sitten und Gebräuche zu verfälschen oder zu zerfetzen oder fremdrassigen Einflüssen auszuliefern, wird wegen Kulturverrats, wer es unternimmt, deutsche Wirtschaftsmacht (Grundbesitz, Erfindungen, Produktionsstätten) oder deutsche Arbeitskraft an fremde Mächte (internationale Interessenten) zu verschachern, wird wegen Wirtschaftsverrats mit Zuchthaus bestraft.

§ 5.

Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der Nation künstlich zu hemmen oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise solche Bestrebungen fördert, oder wer durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutsgemeinschaft oder farbigen Rassen zur

rassischen Verschlechterung und Zerfetzung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft.

§ 6.

Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden, Heerführer oder Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsorden, wer das Andenken Kriegsgefallener oder Schwerkriegsverletzter,

oder wer die frühere oder die jetzige deutsche Wehrmacht oder Abzeichen oder Symbole der Landesverteidigung, insbesondere Ehrenzeichen, Uniformen, Flaggen,

oder wer die Nationalhymne öffentlich beschimpft, verächtlich macht oder in Vergeris erregender Weise mißachtet, oder wer Kriegsbdenkmäler oder Ehrenfriedhöfe oder Denkmäler deutscher Nationalhelden zerstört, beschädigt oder in deren Nähe beschimpfenden Anflug verübt,

Skandal in Potsdam

Regierungspräsident Dr. Momm zurückgetreten — Weil seine Frau sich selbst besta

In der Dienstwohnung des Potsdamer Regierungspräsidenten fanden seit längerer Zeit geheimnisvolle Silberdiebstähle statt, die gestern eine überraschende Aufklärung fanden. Die Frau des Regierungspräsidenten, deren Angaben zunächst die Verwunderung der Polizei erregten, mußte gestehen, die Diebstähle selbst ausgeführt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssummen zu setzen. Sie hat auf diese Weise etwa 6000 Reichsmark von verschiedenen Versicherungsgesellschaften heringeholt, die der Regierungspräsident gestern zurückerstattete. Gleichzeitig hat Dr. Momm um seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht.

Ueber die Einzelheiten der großangelegten Schwindeleien berichtet die „Voss. Ztg.“:

Der erste Einbruch, der der Versicherung gemeldet worden war, datiert aus dem Jahre 1927, als Frau Momm mitteilte, daß aus dem Haushalt Wäsche verschwunden sei. Die Versicherungsgesellschaft zahlte daraufhin einen Betrag von 198 Mark. Zum zweiten Male wurde die Versicherungsgesellschaft im Juni vorigen Jahres in Anspruch genommen, als Frau Momm mit einer Forderung von 500 Mark an sie herantrat und auch diesen Betrag anstandslos erhielt. Als im Dezember vorigen Jahres aus dem Haushalt ein Teil des wertvollen Tafelsilbers verschwand, angeblich ebenfalls durch Einbruch, Silber, das zum Teil Widmungen trug, zahlte die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 4700 Mark, die von Frau Momm entgegengenommen wurden. Wie die Ermittlungen der Polizei ergaben, hat Frau

Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung

In den Beratungen der Regierungsparteien über die Finanzfragen spielte am Montag die Arbeitslosenversicherung die Hauptrolle. Von der Deutschen Volkspartei wird nach wie vor der Versuch gemacht, die von der Regierung vorgeschlagene Beitragserhöhung zu verhindern, um dadurch den Abbau der Leistungen zu erzwingen. Die Beratungen nahmen einen sehr schleppenden Verlauf, da die Deutsche Volkspartei angesichts ihres Parteitag, der Ende dieser Woche in Mannheim stattfindet, jede vorherige Festlegung auf die Vorlagen der Reichsregierung ablehnt. Infolgedessen werden die Beratungen erst im Laufe der nächsten Woche in ein entscheidendes Stadium treten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Montag mit dem Stand der Finanzverhandlungen, insbesondere mit den Vorschlägen der Deutschen Volkspartei zur anderweitigen Regelung der Arbeitslosenversicherung. Sie billigte den ablehnenden Standpunkt ihrer Unterhändler.

oder wer auf andere Weise Ehre, Würde und Ansehen der Nation besudelt, wird mit Zuchthaus, und in Fällen, die von besonderer Rohheit und Gemeinheit der Gesinnung zeugen, daneben mit körperlicher Züchtigung bestraft.

§ 7.

Jede Verurteilung zieht den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ohne weiteres nach sich.

*

Diese Abänderungsanträge zum Republikstuhgesetz, die gewissermaßen als Verfassungsgrundlage im faschistischen Zuchthausstaat anzuspochen sind, sprechen Bände. Wer gegen die allgemeine Wehrpflicht Stellung nimmt oder die Wehrpflicht nur verächtlich macht, wird zum Tode verurteilt. Wer in der Presse oder in Versammlungen die (von den Halenkreuzlern festgelegten) Lebensinteressen des deutschen Volkes schädigt, wird mit dem Tode bestraft. Wer den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes lähmt, wird mit dem Tode bestraft. Wer durch Heirat mit Juden die deutsche Rasse verschlechtert, wird mit Zuchthaus bestraft. Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden usw. besudelt, wird mit Zuchthaus und mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Dieser Antrag, nach dem neun Zehntel des deutschen Volkes ins Zuchthaus gesperrt oder erschossen werden sollen, dieser Antrag, der die Prügelstrafe in Deutschland einführen will, ist bezeichnenderweise unterzeichnet von dem thüringischen Innenminister Dr. Fric. Die hier einmal offen ausgesprochenen Absichten der Halenkreuzler müssen das deutsche Proletariat endlich aus seiner Gleichgültigkeit aufrütteln, müssen das deutsche Volk mobilisieren, um dem faschistischen Spuk in Deutschland bald ein Ende zu machen und dafür zu sorgen, daß die Bäume der Halenkreuzler nicht in den Himmel wachsen.

Momm ohne Wissen ihres Mannes das Geld beansprucht und in Empfang genommen.

Am 10. März meldete Frau Momm einen neuen Schaden an, und die Erzählung, die sie nicht nur der Versicherungsgesellschaft, sondern auch der Polizei machte, erweckte Verdacht. Frau Momm behauptete, sie habe in der Nacht vom 8. zum 9. März gegen ihre Gewohnheit ein Schlafmittel genommen und sei durch ein maskiertes Gesicht, das in der Türöffnung sichtbar wurde, aufgeweckt worden. Später habe sie bemerkt, daß aus dem Zimmer ein Geldbetrag in Höhe von etwa 2000 Mark, der aus einem Wohltätigkeitsfonds stammte, fehlte. Es war auffällig, daß der angebliche Einbrecher sich die Mühe gemacht haben sollte, etwa 30 Liter in die Schlafzimmertüre zu bohren und dann die Füllung herauszufügen, eine geräuschvolle Arbeit, die mindestens anderthalb Stunden in Anspruch genommen hätte.

Im Auftrage der Potsdamer Staatsanwaltschaft, die die ersten Verfahren eingeleitet hatte, weil sich ein Täter nicht finden ließ, wurden neue Erhebungen angestellt. Das Ergebnis der Untersuchung verstärkte den ersten Verdacht in immer größerem Maße. Der Potsdamer Regierungspräsident Dr. Momm, der von den schweren Beschuldigungen gegen seine Gattin nichts ahnte, wurde von dem Vizepräsidenten Dr. Meyer, seinem ständigen Vertreter, schonungslos in Kenntnis gesetzt. Als er erfuhr, daß seine Frau den neuen Schaden der Versicherungsgesellschaft gleichfalls ohne sein Wissen angemeldet hatte, teilte er der Versicherung mit, daß er mit der Auszahlung zu warten bitte, bis eine volle Aufklärung erfolgt sei.

Interdessen fanden im Potsdamer Regierungspräsidium zahlreiche Hausdurchsuchungen statt. Am Sonnabend abend wurde auf dem Boden des Regierungspräsidiums ein Teil des angeblich gestohlenen Silbers, darunter die wertvollsten Stücke, zwei schwere Leuchter mit einer Widmung des Kreisesh. Wendel an den scheidenden Landrat Dr. Momm, gefunden. Gleichzeitig gelang es dem Kriminalbeamten Tretin in Wiesbaden einen Teil des Silbers zu finden.

Auf Grund der erdrückenden Beweise legte Frau Momm ein Geständnis ab. Ihre Angaben, zu welchen Zwecken sie das Geld benötigt habe, sind wirr und widersprüchlich. Immerhin wird ihre Behauptung, daß sie einen Teil religiösen Stiftungen überwiesen habe, ernst genommen und nachgeprüft, da Frau Momm in Potsdam als fanatisch religiös bekannt war. Nach ihrem Geständnis brach sie ohnmächtig zusammen.

Regierungspräsident Dr. Momm, der Mitglied der Deutschen Volkspartei ist, entstammt dem altpreussischen Beamtenstum. 1900 schon wurde er Landrat, später Regierungspräsident in Koblenz und in Wiesbaden. 1922 wurde er nach Potsdam versetzt, da er mit der interparlamentarischen Rheinlandkommission in dauerndem Streit lag. Er stand dicht vor der Erreichung der Altersgrenze.

Die Sachsenkrise

Volkspartei lehnt alle Verhandlungen ab

Dresden, 18. März (Radio)

Bei der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist am Dienstag folgendes Schreiben der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei eingetroffen: „Nach Vernehmen mit unserem Landesvorstand und unserem Landesvertretertag, denen beiden die Aufschrift vorgelegen hat, gestatten wir uns mitzuteilen, daß im Hinblick auf die gegenwärtige Gesamtlage und nachdem wir uns auf die Anfrage der Wirtschaftspartei bereit erklärt haben, in Verhandlungen über die von ihr vorgeschlagene Kandidatur Schick einzutreten, sowie in Rücksicht darauf, daß ihre Anfrage vom 7. März 1930 an Ihre Partei nicht mit gerichtet worden ist, wir uns von den angeregten Verhandlungen kein Ergebnis zu versprechen vermögen. Wir dürfen Ihnen überlassen, den Landesarbeitsausschuß Sachsen von unserer Antwort in Kenntnis zu setzen.“

Die Sehnsucht nach der „bürgerlichen Mitte“

Wenn das nicht hilft...

Berlin, 18. März (Radio)

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Kahl veranstaltete am Montag Abend — wie die Rechtspreiße meldet — ein „Zweckessen“, zu dem u. a. je ein Vertreter der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der „Volkonservativen“ geladen war. Es soll sich dabei um einen Versuch gehandelt haben, eine „bürgerliche Mitte“ ohne das Zentrum zu schaffen.

Eine deutsch-polnische Handelskammer

W.B. Breslau, 18. März

Nachdem der Handelsvertrag mit Polen zum Abschluß gekommen ist, hat der im Mai 1927 gegründete deutsch-polnische Wirtschaftsbund mit dem Sitz in Breslau nach Fühlungnahme mit den maßgebenden Wirtschaftsvertretungen seine Umstellung in eine deutsch-polnische Handelskammer vollzogen. Die handelsgerichtliche Eintragung ist bereits erfolgt. Eine Zweigstelle ist inzwischen in Berlin eingerichtet worden.

Keine Ministerpensionen mehr!

Sparsmaßnahmen durchgeführt / Reichshilfe für Landarbeiterfiedlungen / Verbesserungen in der Angestelltenversicherung

Berlin, 17. März (Sig. Ber.)

Der Reichstag erledigte am Montag ohne Aussprache die dritte Beratung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse des Reichskanzlers und der Reichsminister. Der Gesetzentwurf wurde im wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Beratung unverändert angenommen. Nur der § 18 erhielt nach einem Antrag der Regierungsparteien eine andere Fassung. Demnach hat ein Reichsminister, der bei Ausübung seines Amtes oder in Zusammenhang mit seiner Amtsführung ohne eigenes Verschulden eine Gesundheitschädigung erlitten hat, die seine Arbeitsfähigkeit wesentlich und dauernd beeinträchtigt, den Anspruch auf eine Rente. Diese darf jedoch nur 20 v. H. seines Ministerialeinkommens betragen und kann nur bei besonderen Verhältnissen bis auf 35 v. H. erhöht werden. Mit der Annahme des Gesetzes sind die hohen Ministerpensionen von jetzt für die Zukunft erledigt und nur die bisher pensionierten Minister behalten ihre Ansprüche. Angenommen wurde eine Entschädigung, die die Reichsregierung ersucht, darauf Bedacht zu nehmen, daß zurückgetretene Minister, die aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sind, nach Möglichkeit in für sie geeignete Reichsbeamtenstellen ausgenommen werden.

Das Haus wandte sich dann der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die

Ansiedlung von Landarbeitern

zu. Nach dem Ausschlußbeschlusse können an Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft, auch an ländliche Handwerker, Reichsmittel für eine Zeit bis zu zehn Jahren als Zuschüsse zu den Zins- und Tilgungsleistungen bei Ansiedlung gewährt werden. Der Reichsarbeitsminister kann die Gewährung dieser Zuschüsse auf andere ländliche Arbeitnehmer, deren Tätigkeit mit der Landwirtschaft zusammenhängt, ausdehnen.

In der kurzen Aussprache über den Gesetzentwurf wies Abg. Jäder (Soz.) auf die große Steigerung der Landarbeiterfiedlungen in der Republik hin. Von 1908 bis 1919 wurden in ganz Preußen nur 420 Landarbeiter-

Eigenheime mit öffentlichen Zuschüssen errichtet. In den Jahren 1919 bis 1929 waren es immerhin 19740 Landarbeiter-Eigenheime. Jäder trat dafür ein, daß mit jedem Eigenheim etwa sechs bis acht Morgen Land verbunden sein sollen. Der Kommunist Pflü anerkannte indirekt den Fortschritt dieses Gesetzes, denn seine ganze Kritik bestand darin, daß dem Reichsarbeitsminister zu viel Vollmacht in bezug auf die Durchführung des Gesetzes gegeben sei. Der volksheldische Abg. Behrens sprach sich ebenfalls für das Gesetz aus und übte auch einige Kritik an dem Zustand vieler Landarbeiterwohnungen. Dief rief den Deutschen Nationalen Freiherrn v. Rösthoffen auf die Tribüne. Er behauptete nämlich, wenn jeder Stand so für das Wohnungsproblem sorgen würde, wie es die Landwirtschaft getan habe, seien wir in der Lösung der Wohnungsfrage weiter. Mit ein paar Sähen erledigte der sozialdemokratische Landarbeiterführer Schmidt-Röpench diese agrarische Phantastik.

Weiter behandelte das Haus in erster Beratung einen Gesetzentwurf zum

Ausbau der Angestelltenversicherung

Dieser Gesetzentwurf will u. a. die Zahl der ehrenamtlichen Direktionsmitglieder erhöhen, um den Einfluß der ehrenamtlichen Mitglieder zu stärken. Ferner sieht der Entwurf in Uebereinstimmung mit dem Versorgungsrecht vor, daß im Falle der Scheidung oder der Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft eine Witwenrente für die frühere Ehefrau des Versicherten gewährt wird. Die Mehrbelastung aus dieser Veränderung kann nur ganz gering sein. Denn von 71000 männlichen Rentenberechtigten, für die im Jahre 1922 von den Landesversicherungsanstalten Invalidenrenten festgesetzt worden sind, waren nur 370 geschieden. Wenn eine weibliche Versicherte nach erfüllter Wartezeit heiratet, so steht ihr nach dem § 82 des Angestelltenversicherungsgesetzes ein Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge zu. Die Verwaltungsübung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat die Erstattung bisher auch schon dann zugestimmt, wenn die Wartezeit bei der Heirat noch nicht erfüllt war. Diese Verwaltungsübung wird durch den Entwurf zum Gesetz erhoben. Der Gesetzentwurf enthält noch eine Reihe von weiteren Bestimmungen, die eine Steigerung der Leistungen bezwecken. Eine Erhöhung der Renten enthält der Entwurf nicht. Das ist infolgedessen auffällig, als der Reichsarbeitsminister schon vor einiger Zeit für eine Erhöhung der Renten eingetreten ist. Man muß also annehmen, daß seine gute Absicht im Reichskabinett von den bürgerlichen Ministern abgelehnt wurde. Neu eingeführt soll die Elternrente werden für Witwen, die ihre Eltern unterstützt haben. Bedenklich ist, daß nach dem Entwurf die Reichsversicherungsanstalt für ihren Etat der Zustimmung der gesamten Reichsregierung bedarf. Der Gesetzentwurf wurde dem Sozialpolitischen Ausschusse überwiesen.

Hindenburgs Aufruf soll öffentlich angeschlagen werden

W.B. Berlin, 18. März

Im Reichstag haben die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei den Antrag eingebracht, die Kundgebung des Reichspräsidenten vom 13. März 1930 über die Haager Beschlüsse öffentlich anzuschlagen.

Schleswig-Holstein erhöht die Provinzialsteuern

W.B. Kiel, 18. März

Nach einer Mitteilung der Provinzialverwaltung macht die Deckung des im Haushalt für das Rechnungsjahr 1930 entstandenen Fehlbetrages von 6999000 Mark einen Zuschlag von 18,5 v. H. erforderlich. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung der Provinzialsteuer von 3 1/2 Prozent.

Galabegräbnis für Primo de Rivera

Paris, 18. März (Radio)

Die Leiche des Generals Primo de Rivera ist am Montag Abend mit dem Süd-Express nach Madrid überführt worden. Starke Truppenabteilungen aller Waffengattungen erwiesen dem Toten in Paris die letzte Ehre. Die spanische Regierung hat den General San Jurjo nach Bordeaux zum Empfang des roten Oxfators entsandt. Große Feierlichkeiten sind anlässlich der Beisetzung in Madrid vorgesehen. Der Diktator soll sogar nachträglich noch zum Generalkapitän befördert werden. Der König soll seine Teilnahme an der Beisetzung abgelehnt haben.

Bayerisches - allzu Bayerisches

Berlin, 18. März (Radio)

Der bayerische Ministerpräsident hat dieser Tage wieder einmal eine Rede gehalten, in der er sich u. a. auch mit dem Young-Plan und mit den Bestrebungen der Reichsregierung zur Rassenanierung beschäftigte. Die Rede überschritt das Maß des sachlich Zulässigen bei weitem.

Das Reichskabinett hat deshalb den Reichskanzler einstimmig ersucht, in München um die dringend notwendige Aufklärung zu ersuchen. Selbst das offizielle Blatt des Zentrums, die „Germania“, stellt dazu fest: „Wir wollen davon absehen, daß die Bayerische Volkspartei — einschließlich des Ministerpräsidenten selbst — um ein Haar dem Young-Plan zugestimmt hätte: nämlich dann, wenn gewisse bayerische Sonderinteressen, von deren Befriedigung sie ihr Ja abhängig machte, noch im letzten Augenblicke Berücksichtigung gefunden hätten. Schon diese Tatsache spricht sehr gegen die seltsame Constat, die Ministerpräsident selbst von der Bayerischen Volkspartei anzuschlagen beliebt. Was diese Constat selbst angeht, so sind wir von Bayern her gewiß nicht verwöhnt. Aber die Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten überschreiten doch weit jene Grenzen, die in einer fairen politischen Auseinandersetzung einzuhalten sind, vor allem dann, wenn sie von hohen amtlichen Persönlichkeiten geführt wird. Man wird deshalb volles Verständnis dafür haben, daß das Reichskabinett von den Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten auf das peinlichste berührt war und den Reichskanzler beauftragte, in München um die dringend notwendige Aufklärung zu ersuchen. „Wenn Bayern — so schließt die „Germania“ — das nebenbei gesagt, die niedrigsten Realsteuern erhebt und sich in dieser Hinsicht anderen Ländern gegenüber in einer beneidenswerten Lage befindet, der Meinung sein sollte, sich mit solchen Methoden in den kommenden finanziellen Auseinandersetzungen eine bessere Position verschaffen zu können, so ist das jedenfalls ein schwer verständlicher Irrtum.“



Flensburg feiert den Abstimmungstag

Vor 10 Jahren stimmte die zweite Nordschleswig-Zone (Flensburg) über die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Dänemark ab. Das Ergebnis war eine überwältigende Mehrheit für Deutschland. Die Sozialdemokratie stand in diesem Kampf in vorderster Linie, sie kämpfte mit gleicher Leidenschaft für das Bekenntnis zum Deutschtum, wie sie jeden nationalistischen dänischen Feindlichen Auswuchs erbittert bekämpfte und im allgemeinen erfolgreich unterdrückte. Adolf Köster, der jüngst verstorbene prächtige Mensch und kluge Politiker, stand als deutscher Abstimmungskommissar an der Spitze der Bewegung. Mitren in den Spul des Rapp-Putschs fiel die Abstimmung (auf den 14. März), aber niemand ließ sich dadurch hindern, seine Pflicht zu erfüllen. Das Vertrauen in die Kraft der republikanischen Bewegung war bei den Abstimmenden so stark, daß sie keinen Augenblick schwankend wurden. Doch der Putsch festelte das öffentliche Interesse so stark, daß im Reich der Sieg im Norden damals kaum beachtet wurde. Ein Sieg, der deshalb doppelt schön war, weil er ohne nationalistische Verheerung der Wähler errungen wurde, weil er den Boden ebnete zum freundschaftlichen Zusammenarbeiten der beiden Nachbarländer.

Aufruf an das Schleswig-Holsteinsche Landvolk

Verachtung den feigen Bombenattentätern

Kiel, 18. März (Radio)

Der Oberpräsident und der Regierungspräsident von Schleswig-Holstein haben an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, der sich mit den Bombenattentätern in Oldesloe und Neumünster beschäftigt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Gibt es noch eraste Männer, die glauben, solche Untaten seien wirtschaftlicher Not entsprungen, seien Bergweilungsakte in ihrem Dasein bedrohlich hohemständiger Bauern? Wer glaubt noch, daß eine solche wilde Zerstörungswut Hilfe bringt? Mit solchen politischen Wirrissen kann es keine Gemeinschaft mehr geben! Kein Verständnis mehr für sie! Keine Rede von ihrem Idealismus! Wer feige mit der Bombe in der Hand unter dem Schutze der Dunkelheit anderer Vollgenossen Leben und Eigentum zu zerstören trachtet, ist der Ehre der Ordnung und der Sicherheit im Volkleben keinen Nutzen. Ohne Ordnung und Sicherheit im Volkleben können weder Staat noch Volk bestehen. Was die Bescherten tun können, ist jetzt und künftig zu sagen, wird nachdrücklich gelehrt.“

Will sich Schleswig-Holstein solche Verunglimpfungen von gemeingefährlichen Bombenverbrechern weiter gefallen lassen? Soll es erlauben, daß radikale Elemente irgend einer politischen Richtung Mordversuchen mit der Bombe ihren Willen durchzusetzen? Wir rufen die schleswig-holsteinsche Bevölkerung

auf, damit sie auf den Boden von Staat und Verfassung, Ruhe und Ordnung sich in dem Ziele eine, die Verbrecher unschädlich zu machen, und nicht mehr da zu dulden, wo bisher Ehre und Ordnung zu Hause waren. Nicht mit Gewalt und Verbrechen, sondern mit geistigen Waffen und Selbstopfer wird Schleswig-Holstein einer solchen Aufgabe dienen.“

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Oberpräsidenten Kürbis und dem Regierungspräsidenten Dr. Abegg.

Es wird weiter gehetzt

W.B. Lüneburg, 18. März

In einer Landvolkversammlung in Oberwarzhagen erklärte der in die Bombenaffäre verwickelte Hofbesitzer Amandus Fick jun. aus Rönne, daß die Bombenanschläge Warnungssignale in 12 Stunden hätten sein sollen. Die Landvolk-kämpfer hätten, erfüllt von einer hohen Liebe zum Vaterland, Gut und Blut eingesetzt, um die Zerstörung der Scholle aufzuhalten. Gutbesitzer Lufmann aus Quers führte aus, daß die Bombenanschläge hätten wirken sollen als Demonstration gegen Futterrispenwirtschaft, Korruption, Steuerbolschewismus und gegen die Rauberei gegenüber der Landwirtschaft. Es sei gelungen, die Regierung zu warnen.

Winterkaltkuren und Willen

Wie letzte Nacht von Mario Mohr



Ermüdet und wie be-
rauscht von der schweren
und verbrauchten Luft, in
der sich Tabakrauch mit
den Parfüms aus der gan-
zen Welt mischte, nervös
von dem ewigen Blick auf die
rollenden Kugeln an den Rou-
lettetischen, verließ Ernesto die
Spieltische des Casinos und ging
in den Park. Es wurde dunkel.
Langsam begannen die Lichter
von Monte Carlo und Monaco
aufzuflackern. Niemand war hier.
Nur ein Stück vor sich sah Er-
nesto eine Frau langsam den Weg
emporschreiten. Sie ging bis
an die Ballustrade und blickte ins
Meer, das man nicht mehr sah,
sondern nur noch hörte. Sie stand
unterhalb einer Lampe, und so
konnte man ihr Gesicht erkennen.
Sie schien mit den Tränen zu
kämpfen. Als Ernesto an ihr vorbeisritt,
hörte er sie leise deutsche
Worte flüsternd. Er sprach sie an.
Es schien die alte Geschichte zu
sein. Sie hatte alles verpielt.
„Fahren Sie weg! Das ist das
einzig Mögliche.“
„Das kann ich nicht.“
„Aber das Reisegeld.“
„Damit ist es nicht getan.“ Sie
sah ihn lange und forschend an.
Dann glättete sich ihr Gesicht. Ihre
Stimme klang ruhig und fest:
„Es ist vielleicht nicht richtig, aber
ich will es Ihnen sagen. Ich
wollte aus meinem Berufe fliehen.
Ich kann nicht mehr. Ich
hasse das. Darum setze ich alles
auf diese eine Chance.“
„Es gibt andere Berufe.“
„Für mich nicht.“
„Ein Weg ist immer zu finden.“
Sie schüttelte den Kopf. Dann
begann sie, als wollte sie von
etwas ganz anderem sprechen:
„Was sind Sie?“
„Journalist.“
Ihre Züge wurden plötzlich
bitter: „Auch: Nachrichten.“
„Rein, das mache ich nicht. Aber
wie? „auch“? Sind Sie
auch.“
„Gewissermaßen. Ich war im
Nachrichtendienst tätig. Nicht so
einfach wie Sie. Im politischen
Nachrichtendienst. Sie werden
wissen, was das bedeutet. Aber ich
hasse das. Daraus kann eben nur
eine Regel retten. Eine schwarze
oder eine weiße. Die weiße am
Spielisch hat diesmal verjagt. Aber
lassen wir das. Ich mache Ihnen
einen Vorschlag.“
„Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“
„In einer Stunde ist Mitternacht.
Sie wissen nicht, wer ich bin,
und ich weiß nicht, wer Sie sind.
Wenn Sie Lust und Zeit haben
und mir ein Versprechen geben,
möchte ich noch einmal tanzen,
noch einmal Musik hören. Sie
schwören mir, kein Wort zu reden
von dem, was kommen wird. Sie
versprechen mir, um fünf Uhr
früh, keine Minute später, mir
meinen Mantel zu reichen, mich
bis an diese Stelle zu begleiten
und dann wegzugehen in Ihr
Hotel, ohne sich einmal umzuschauen.
Wollen Sie das, dann erweisen
Sie mir

einen großen Dienst. Ich werde
lustig sein und froh, und wir werden
denken, das Leben sei ohne Ende.“
„Sechs Stunden später ver-
suchte Ernesto heimlich seine Uhr in
die Tiefe seiner Rocktasche
verschwinden zu lassen. Da blickte
ihn die Frau in seinen Armen
lange an und sagte: „Du bist kein
Kavalier. Du bist nicht pünktlich.“
Ernesto suchte all seine
Ueberredungskunst zusammen:
„Aber um Gottes willen, so laß
doch von dieser wahnsinnigen Idee!
Es gibt immer Mittel und Wege,
ein neues Leben anzufangen.“
„Du hast geschworen. Mach' es
mir nicht unnütz schwerer!“
„Es gibt Schwüre, die man brechen
muß.“
„Du weißt meine Gründe nicht,
und du weißt nicht, wozu ich
fähig bin. Wenn du dein Wort
nicht hältst, so erschieße ich
mich auf der Stelle. Du wirst
unendliche Schwierigkeiten haben.
Größere, als du denkst, du hast
es nicht um mich verdient. Du
hast mir geholfen, die letzten
Stunden noch in Schönheit zu
verleben. Komm!“
„Niemals.“
„Du weißt nicht, wer ich bin. Du
weißst nicht, was heute passiert.
Ich bin nicht wahnsinnig, aber der
Tod ist der einzige Ausweg.“
„Gut, dann sterben wir zusammen.“
„Sei nicht abgeschmackt! Und wenn
du es tätest. . . . Es ist nicht
der Tod allein, es wäre ein Verbrechen
über den Tod hinaus. Du würdest
nicht nur in den Tod gehen,
sondern in die Schande, aus der
ich fliehen soll. Du verstehst
das nicht, du verstehst kein
Wort. Danke Gott und komm!
Laß mich wenigstens den Weg
da hinauf nicht allein machen!“
Sie gingen. Sie kamen an die
Stelle, an der sie sich in der
Nacht getroffen hatten. Es war
totenstill. Nur die Vögel sangen
in den Morgen. Sie blieben stumm
stehen. Da faßte sie ihn noch
einmal an den Schultern, beugte
ihren Kopf über seines und küßte
ihn zitternd. „Ich beschwöre dich,
laufe und sieh dich nicht um!“

Ich warte, bis du im Hotel bist. Du
sollst mich nicht finden. Sie
sollen mich nicht finden, solange
du noch in der Nähe bist.“
Als Ernesto in sein Hotelzimmer
kam, schlug es sechs Uhr.
Als er zum Mittagessen erschien,
erzählte man im Hotel, daß
eine Frau, eine sehr schöne Frau,
sicherlich eine unglückliche
Spielerin, sich in der Nacht im
Park des Casinos erschossen habe.
Die Leiche war beschlagnahmt.
In der Zeitung stand am Abend
nichts über diesen Vorfall.
Das Kasino hatte die Nachricht
unterdrückt. Aber an einer
anderen Notiz blieben Ernestos
Augen hängen. Da wurde
gemeldet, daß man in Ventimiglia,
der Grenzstation, einen Mann bei
der Paßkontrolle festgenommen
hätte. Ein paar Minuten später
sei er tot zusammengebrochen.
Wahrscheinlich vergiftet. Sein
Bild stand neben der Notiz.
Ernesto hatte ihn einmal gesehen.
Es war der Chef einer
ausländischen Spionageabteilung,
der nur in ganz wichtigen
Fällen selbst Außen dienst machte.
Er hatte in dem Zuge gesessen,
der morgens gegen sechs Uhr
in Monte Carlo eintrifft.



Gesellschaft im Frack

Der „unhöfliche“ Amerikaner

Der erste Lord der großbritanni-
schen Admiralität, Charles
Ber esford, machte auf einer
Reise von New York nach Eng-
land die Bekanntschaft eines
Amerikaners, der Europa zum
erstenmal besuchte. Lord
Ber esford amüsierte sich
höflich über die Ungezogen-
heit der Amerikaner und lud
ihn für den Abend des
Tages seiner Ankunft in Lon-
don zu sich ein.
„Unmöglich“, sagte der
Yantee, „ich habe keinen
Frack bei mir.“
„Nacht nichts“, antwortete
Lord Ber esford, „kommen
Sie im Straßenanzug!“
Also geschah es. Und die
hocharistokratischen Gäste
des Admirals bemühten sich
vergeblich, ihr Entsetzen zu
verbergen. Der Amerikaner
bemerkte das, erhob sich
nach dem Essen und sprach:

„Meine Damen und Herren,
ich sehe, daß mein Anzug
Ihr Mißfallen erregt. Sie
haben durchaus recht. Auch
ich sähe lieber im Frack
unter Ihnen. Aber stellen
Sie sich vor: ich bin heute
den ganzen Tag durch jäm-
liche Frack- und Verleihs-
institute gelaufen, ohne
daß es mir gelungen wäre,
ein solches Kleidungsstück
aufzutreiben. Überall hat
man mir geantwortet: Wir
sind ausverkauft — Lord
Ber esford gibt heute
Abend eine große Gesell-
schaft.“

Schulfunk in Amerika

Biel mehr als in Europa hat
man in Amerika erkannt,
daß dem Schulfunk im
weitesten Ausmaße die
Zukunft gehört. Außerord-
entlich bemerkenswert ist
es, daß sämtliche 5000
Schulen des nordamerika-
nischen Staates South-Da-
kota in der nächsten Zeit
mit Empfangs- und Laut-
sprecheranlagen ausgerü-
stet werden sollen.



Als die Flamme unter dem
Zylinder stark genug ge-
worden war, machten sie
mit äußerster Vorsicht die
Tür frei.
„Hal Hal! . . . Hal Hal Hal!“
Wieder dieses Lachen.
Wie die Wahnsinnigen stürzten
sie auf die Terrasse. Brenellec
hatte noch die Geistesgegen-
wart, im Vorbeirinnen nach
einem Tau zu fassen. Sie warfen
es über die Mauer und klet-
terten hinunter. Dann mach-
ten sie das Weiboot flott,
das sich entfernte und mit
dem Nebel verschmolz.
Während der Nacht blieb
das Drehfeuer stehen. An
Land bemerkte Dominique
Houarz, der Nachfolger des
alten Douellou, diesen
sonderbaren Umstand und
benachrichtigte Quémeneur.
Am nächsten Tage ging die
„Marie-Jeanne“ in See.
Als man am Felsen anlegte,
war man sehr überrascht,
die Tür des Leuchtturmes
verschlossen zu finden und
von niemandem Antwort zu
erhalten. Houarz kletterte
behende an dem hängenden
Tau zur Terrasse hinauf. Er
drang in das Gebäude ein,
wo er alles in größter Unor-
dnung vorfand, ging hinunter
und näherte sich der Eingangs-
tür.
Raum hatte er die Tür
geöffnet, verließ eine große
Möbe den Leuchtturm und
slog mit einem höhnisch
sichernden Schrei davon.
Die beiden Wächter sahen
niemals wieder, ebensowenig
auch nur als Strandgut ein
Kuder des geheimnisvollen
Bootes. . . .

beiden Burschen, die sich des
Verlassens eines Dienstpösten
schuldig gemacht hätten, dem
Höchstmaße von Bestrafung
zuzuführen — falls man sie
eines Tages faßte!
Außer Dominique Houarz,
der Bootsmannsmaat in der
Flotte gewesen war, bestellte
man Alain Redec und Georges
Thuilier zu Wächtern.
Thuilier war ein stattlicher
Bursche mit ziemlich guten
Manieren und lebte als Sohn
eines Marinebeamten ein wenig
abseits.
Alain Redec — ein Biedermann
mit gewaltigem Barte und etwas
hervorstehenden blauen Augen
— kam aus Baz, wo er fünf
Jahre Dienst als Wächter
dritter Klasse getan hatte.
Bei denen konnte man sicher
sein. Der Meinung war sogar
Kerroz.
Am 15. Dezember nahm
Quémeneurs Schiff Kurs auf
den Teufelsfelsen. Die beiden
Männer, deren Schicksal sich
an diesem Tage vereinigen
sollte, waren Dominique Houarz
und Alain Redec.
Redec empfing Houarz auf
das herzlichste; er liebte die
Gesellschaft dieses freundlichen
und munteren Gefährten,
der in seinem Matrosenkopf
eine Unzahl der unterhaltend-
sten Geschichten barg.
Außer dem vorschriftsmäßig
en Korb und dem Sack trug der
Neuankömmling noch ein
sorgfältig verschmürtes
kleines Körbchen.
Als Redec ihn nach dem
Inhalt fragte, zwinkerte er
mit den Augen und machte
eine Bewegung, die etwa
sagen wollte: „Warte einen
Augenblick — wir werden
uns später darüber unterhalten.“
Die nächsten Tage machte
er sich einen Spaß daraus,
ihm nicht den Inhalt des
Korbens zu verraten. Endlich
gab er nach, löste die Schnur
und sagte: „Sieh mal her,
mein Sohn! Wir feiern doch
Weihnachten zusammen,
nicht wahr? Und da ist
unser Christkind drin!
Ist das nicht ein famo-
ser Gedanke, was?“
Ein ganz ausgezeichnet
Gedanke sogar!
Im Korb befand sich
Butter, Brot, Eier, ein
Küchlein, ein kleiner
Schinken, eine Beierwurst,
ein Kuchen und Biskuits.
Ganz unten lagen vier
Flaschen Apfelwein, aber
nicht etwa ein schwäch-
liches Getränk mit der
Etikette eines Phantasie-
getränkes, sondern drei
schwarze Glasflaschen,
die wohlverkorft, reinen
Ziber enthielten, jenen
schönen rötlichen Apfel-
wein, der knisternd fließt
und in den Krügen summt.
Redec schnalzte
ausgelassen wie ein Kind
mit den Fingern. Aber er
wußte, daß Houarz von
seinem karglichen Gehalt
als einfacher Junggeselle
lebte, und er fragte sich,
was für ein Glücksfall
ihm diesen Luxus gestat-
tet hätte.

„Woher ich das habe?“
entgegnete der andere,
„das möchtest du wohl
wissen, du Bösewicht! Man
hat es mir geschenkt.“
„Wer denn?“
„Eine Dame. . .“
„Was für eine Dame?“
„Eine Dame. . .“
Mehr konnte man nicht
aus ihm herausbekommen.
Dieser Weihnachtsplan
nahm ihre sämtlichen
Gedanken in Anspruch.
So würden auch sie,
während die Sandratten
sich gegenseitig
Geschenke machten,
nicht darauf angewiesen
sein, wie alle Tage
kümmerlich an Brot
und Speck zu nagen. . . .
Zwei Tage vor
Weihnachten näherte
sich eine Barke dem
Leuchtturm: Gounit,
ein Fischer aus Le
Conquet, der einzige
von der Küste, der sich
bismweilen bis zum
Teufelsfelsen hinaus-
wagte.
Ein sonderbarer
Herl, dieser Gounit!
Im Grunde kein böser
Mensch, aber
sarkastisch, brutal und
stets bereit, einen wilden
Streich aus seinem
Bartgehege auszu-
stoßen. Als übertrie-
bener Freidenker
glaubte er an nichts
und machte sich
einen Spaß daraus,
den Glauben der
anderen zu erschüttern.
Freunde hatte er
nicht außer einigen
notorischen Trunf-
enbolden, denen er
es oft gleichzutun
versuchte. Sah er
nicht in irgendeiner
Schente im Hafen,
so konnte man sicher
sein, daß er auf
hoher See herum-
kreuzte; denn er
brachte seine ganze
Zeit auf einem
kleinen, aber kräftigen
Boot, das er allein
bediente. Dieser
Gounit war
seltsamerweise mit
der hübschesten
Frau aus Le
Conquet verheiratet.
Gewiß hätte
niemand behaupten
wollen, daß
Corentine Gounit
nicht einst ihren
guten Ruf aufs
Spiel gesetzt
hätte. Einige
erinnerten sich
sogar daran,
in überberück-
tigten Lokalen
von Brest ein
Mädchen ge-
troffen zu haben,
das ihr sehr
ähnlich ge-
sehen hätte. Auch
in Le Conquet
war man argwöh-
nisch, obwohl
ihm einwandfrei
— oder
vorsichtiges —
Verhalten
jeden Klatsch
unmöglich
machte; immer-
hin war man
der Meinung,
daß Gounit
trank und so
häufig die
Einsamkeit
suchte, weil
er seine
ehelichen
Enttäuschungen
vergessen
wollte.
„Sie einer an.“
sagte Houarz,
„Gounit. . . er
wirft seine
Rege aus. . . wird
sie wohl
morgen
abend wieder
einziehen. . . .“
gerade
am heiligen
Abend.“
Er dachte
einen Augen-
blick nach,
dann sagte
er mit einem
zwei-
deutigen
Lächeln:
„Soll man
ihn einladen?“
(Fortsetzung folgt.)

VII.
Diese doppelte
Flucht rief bei
der Verwaltung
die größte Be-
wunderung hervor;
jeder nahm sie
auf seine Art
auf.
Kerroz sah
darin einen
Beweis für
das verhängnis-
volle Un-
glück, das
sich an den
Teufelsfelsen
zu heften
schien.
Fouché fragte
sich, ob die
Wächter da
unten auch
weiterhin
außergewöhn-
liche Abenteuer
erleben würden.
Der von
Croixdalle
war empört.
Er schwang
seinen Kneifer
über seinen
Kopf und
erklärte,
daß er alles
tun würde,
um die

Alle sind begeistert
von dem
Reklame-Verkauf
vorjähriger Fahrradmodelle
mit kleinen Schönheitsfehlern

Bei hervorragender Qualität
Mifa
Halbrenner unzerstört billig jetzt M 49.-
Halbrenner unzerstört billig jetzt M 74.-
Strassenrenner (mit Holzfelgen) unzerstört billig jetzt M 77.-
Luxus-Tourenrad unzerstört billig jetzt M 79.-
Damen-Luxus-Tourenrad unzerstört billig jetzt M 83.-
Damen-Sportmodell unzerstört billig jetzt M 85.-
Komm! Komm! Komm!



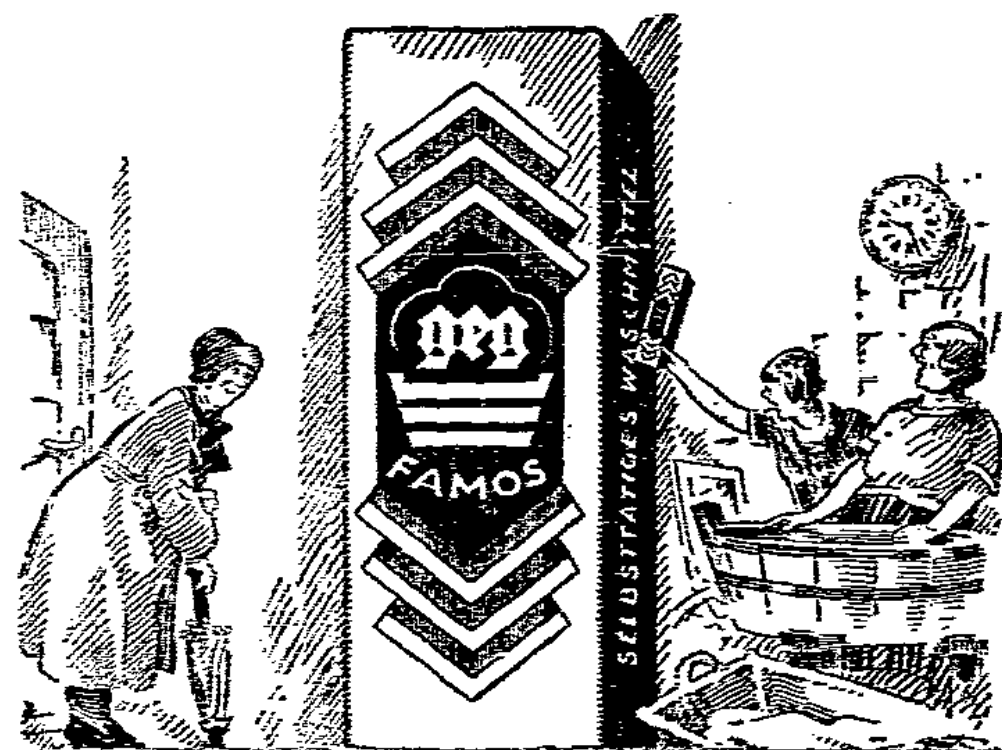
Fabrik-Verkaufsstelle:
Lübeck,
Gr. Burgstr. 23
Heinr. Körner

Mifa

Trinkt
Lübecker Bier-Perle
das bekannte hervorragende
Qualitäts-Malzbier
der Bierbrauerei
Hermann Stamer
Überall zu haben

Marken Zigaretten
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Nur an Wiederverkäufer! Beste Bezugsquelle!
Versand prompt und franko! Lagerbesuch lohnend!
Grundmann, Lübeck, Schüffelbuden 32

Färberei Reimers Ag.
Färbt reinigt plissiert
Fischergroße 50
Hofmarkt 17



„Was seh ich, diesmal also doch Famos?“
„Ja, Tantschen, und es wäscht sich tadellos,
im Handumdrehn ist unsre Wäsche weiß,
Famos verdient bestimmt den ersten Preis.“

GEG-Famos kostet das Paket 40 Pfg.
das Doppel-Paket 80 Pfg.
und ist nur zu haben im



KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abgabe nur an Mitglieder

Delta Molsinger Allee 18a
Telefon 20610
Ab heute
das große, bunte, abwechslungsreiche
Programm von auserlesener Güte!
Pola Negri
in ihrem neuesten Film
Die Straße der verlorenen Seelen

Im bunten Teil:
Die neuesten Tonkurzfilme
1) Die 42. Straße
2) Arnaut Brothers
Kunspirator in ihren Parade-Nummern
Verliebte Nachtigallen
3) Die singenden Marionetten
4) Schnauz gibt ein Konzert
5) Mickl Tonfilm-Groteske
Anf. 4.00 Letzte Abendvorstellung 8.15 Uhr
Vorzugskarten haben Mittwoch und Donners-
tag Gültigkeit

Restaurant „Bauhütte“
Fischstraße 9, im Saal

heute Dienstag, d. 18. März, nachmittags 4 Uhr u.
abends 8 Uhr, und morgen Mittwoch, d. 19. März,
nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch wiederholen wir die praktischen
Vorführungen mit der

„Waschhexe“

Die Waschhexe wäscht in 5 Minuten 30 bis 40 Hand-
tücher oder 15 Herrenhemden ohne Kochen, Reiben
oder Bürsten schneeweiß. Die Waschhexe ist eine ganz
aus Messing hergestellte Waschmaschine mit 5jähriger
schriftlicher Garantie und übertrifft in der Leistung
jede große Waschmaschine.

Preis am Werbetag 19.50, später 23.- RM.
Eine Wringmaschine, Preis 4.- RM.
wird ebenfalls vorgeführt.

Kommen Sie bitte zu unserm Probewaschen und bringen
Sie bitte auch etwas schmutzige Wäsche mit, Sie erhalten
dieselbe nach 5 Minuten sauber gewaschen zurück.

Kein Leinwandstamper!
Kein verzinkter Blechapparat!
Die Waschhexe kann nur von unsern Vertretern beim
Probewaschen bezogen werden.

Wir machen die sehr verehrten Hausfrauen darauf auf-
merksam, daß die gleichen Vorführungen auch im

„Konzerthaus Lübeck“
Fackenburger Allee 40-42

heute Dienstag, d. 18. März, nachmittags 4 Uhr, u.
abends 8 Uhr, und morgen Mittwoch, d. 19. März,
nachmittags 4 Uhr, u. abends 8 Uhr
im Klubzimmer stattfinden.

Eintritt frei!

Sonder-Angebot

Durch große Zufuhren sind die **Apfelsinen**
billiger gemorden, beachten Sie meine Preise
22 Stck., 18 Stck., 16 Stck., 14 Stck., 1.- RM.
12 Stck., 10 Stck., 8 Stck.

Bananen-Werbetage

geunde, reife, goldgelbe Früchte 40 Stk. 2.75
Gemüse zu allerbilligsten Tagespreisen:
Tomaten la. fest. 45 Stk. Treibhauseiselnat. 40 Stk.
Rosenkohl . . . 42 Stk. Schwarzwurzeln . Bd. 35 Stk.

Fruchthaus „Hansa“
E. Nagel, Huxstraße 47

Alle Zeitschriften
liefert
pünktlich u. billig
ins Haus

**Wallenwever-
Buchhandlung**

Baugewerksbund

**Die Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, d. 19.
jährt aus und findet
am Mittwoch, dem
26. d. Mts., statt
Der Vorstand

Freireligiöse Gemeinde

Mittwoch, 19. März, 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Gewerkschaftshaus
L.O.: Abrechnung, Jahresbericht, Jugend-
woche 1930, Verschiedenes.

**Verein für Gesundheitspflege
zu Lübeck e. V.**

Donnerstag, d. 20. März, abds 8 1/2 Uhr
im Weißen Saal der Stadthalle

Einmaliger Volksvortrag

des bekannten Schriftstellers und Natur-
heilpraktikers **Oscar Spero, Hamburg**
Die Sünde am kranken Menschen!

Keiner, dem das Wohl seiner kranken Mit-
menschen und sein eigenes am Herzen liegt,
darf diesen Vortrag, der überall das größte
Interesse hervorruft, versäumen.

Eintritt frei!

U. T. | Zentral

Lichtspiele

Breite Straße 13

Johannisstraße 25

Vom 18. bis 24. März

In beiden Theatern der gleiche Spielplan
Der Welt schönster Millionenfilm

„Tarakanova“

Die falsche Zarentochter

Ein Film, der größer ist, als ihn die
größte Propaganda machen kann!

in 7 Akten

Der 2. Schlager:

Der
Karawanenführer
von
Oklahoma



mit
Ken Maynard
dem verwegenen Cowboy des wilden Westens.

in 6 Akten

Beginn nachm. 4 Uhr, abends 8.15 Uhr

FILM-VORFÜHRUNGEN

am Sonntag, dem 23. März und Sonntag, dem
30. März 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, in den

Stadthallen-Lichtspielen

Mühlenbrücke, für die Mitglieder des Stadtbezirks
und einiger Vororte Zur Vorführung gelangt
neben einigen anderen Filmen:

**„Die Fleischwarenfabrik der Großeinkaufs-
gesellschaft deutscher Consumvereine in
Oldenburg i. O.“**

Nur genossenschaftliche Treue kann solche Werke
erstehen lassen.

Film-Vorführungen für Kinder

am Mittwoch, dem 26. und Sonnabend, dem
29. März 1930, nachmittags 1 1/2 Uhr, ebenfalls
in den **Stadthallen-Lichtspielen**, Mühlen-
brücke. **Karten** sind für alle Vorführungen in
den Abgabestellen zu haben. Kinder haben zu
den ersten beiden Vorführungen keinen Zutritt.

**Konsumverein für Lübeck u. Umgegend
e. G. m. b. H.**

Die Geschäftsleitung

EINTRITT FREI

Union - Licht-
spiele
Engels-
grube

Nach 3maligem Verbot endlich von
der Zensur freigegeben!!

Das Tagebuch einer Verlorenen

In der Hauptrolle: **Louise Brooks**
Das gewaltige, erschütternde Sittendrama
nach dem gleichnamigen Roman.
Ferner

Das Geheimnis der Carlton-Bank

Ein spannender Wildwest-Film

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr

Der Opernbau

Operette
Ende 23 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr

Armer Columbus

Oper

Donnerstag, 20 Uhr

Das Kommando

Armen

Freitag, 20 Uhr

Margarethe

Oper

Generaldebatte über den Haushaltsplan

Wiedermal Führerwechsel in der K.P. / Herr Stolterfoht „entlarvt“ den Lübecker Volksboten / Der ungebaute Karstadt-Bau

Ein Etat der Not

Lübeck, 18. März

Generaldebatte über den Etat. — Man hat sie diesmal vorweggenommen, vor die Beratungen des Haushaltsausschusses, der dem Produkt langwieriger Verhandlungen den letzten Schliff geben soll. Entschieden eine begrüßenswerte Neuerung. Aber sehr viel lebendiger ist die Beratung dadurch doch geworden. Die großen Fraktionen haben ihre Stellung im wesentlichen doch schon festgelegt, und die kleinen, die sich den Luxus der Opposition gestatten können, wissen damit nicht viel anzufangen. Die Kommunisten sind nun auch ihren K.O.S.-Ersatz Schmidt losgeworden — angeblich geht er nach Kiel — wir meinen ihm keine Eränen nach; und der jetzige K.P.-„Führer“ Grunendorff kann sich in den Zahlen noch nicht so richtig zurecht finden. Er verwirklichte einseitigen noch konstant Millionen mit Milliarden; aber vielleicht lernt er's noch. Wenn er bis dahin nicht auch schon wieder abgefäht ist.

Die armen Nazis sind noch hilfloser. Von den 50 Minuten, die ihnen zur Verfügung standen, nutzten sie ganze 12 aus, um sich als einzig wahrhaft sozialistische Partei anzupreisen. Wir wollten ihnen so gern unter die Arme greifen. Als der schöne Bannemann nicht mehr weiter konnte, fragte ihn der Genosse vom K.O.S.: Na, wie stehen Sie denn zum Hindenburgaufruf? — Aber Emil stand gar nicht, sondern raffte eilends seine Papiere zusammen und verschwand im Hinterrund. Eigentlich schade.

Und da dieser Etat ja nun so harte Abstriche bringt und bringen muß, daß auch seine Väter ihn nicht gerade bejubeln konnten, so wäre die Sitzung ziemlich eintönig verlaufen, hätte nicht Herr Stolterfoht wieder mal liebenswürdiger Weise für den notwendigen Spaß bei der Leiche gesorgt. Aber immer hübsch der Reihe nach:

„Die Lage ist ungewöhnlich ernst“ — hat schon jemals eine Etatrede, oder richtiger Vorlesung unseres sehr geschätzten Herrn Finanzsenators anders angefangen? — Und hat sie schon jemals einen andern Erfolg gehabt, als daß die Bürgerschaft, vor allem die alten Herren auf der Rechten so fachtelen dabei einnickten? Aber obwohl er diesmal sehr beachtliches Zahlenmaterial über die produktiven Anlagen, für die Lübeck seine Anleihen verwandt hat, brachte, schliefen sie so fest, daß sie sogar den üblichen Beifall vergaßen, als der Finanzsenator am Ende war. Es war nicht nett; schließlich ist doch Herr Kalkbrenner ihr Mann.

Und daß die Lage sehr ernst ist, damit hat er ja leider jetzt wirklich sehr recht; das betonte auch unser Fraktionsredner Gen. Piech in seiner großangelegten Etatsrede. Wir müssen zu geordneten Finanzen kommen; wir müssen wahr machen, was wir im Vorjahr versprochen haben, den Staat aus der Umklammerung durch das Finanzkapital lösen; und dazu sind scharfe Eingriffe nötig, Abstriche auch an so wichtigen Positionen wie dem Wohnungsbau und dem Schulbau. Aber länger als ein Jahr können wir das nicht ausrufen.

Gen. Piech dachte nicht daran, die Mitverantwortung der sozialdemokratischen Fraktion für diesen Etat irgendwie zu verkleinern. Aber dem Finanzsenator blieben doch erhebliche Vorwürfe nicht erspart, über Gelegenheiten, die er ungenutzt verstreichen ließ. Und der Kundige wußte, daß die Antwort des Finanzsenators, der alle Schuld Herrn Schacht zuschreiben wollte, auf recht schwachen Füßen stand. Freilich Herrn Schacht nachträglich Lorbeerkränze zu winden, das bringt in ganz Deutschland nur einer fertig, nur einer, der grundsätzlich immer um eine reichlich bemessene Nasenlänge hinter der Entwicklung zurück ist: — Stolterfoht, der Clou der Bürgerschaft

Stolterfohten hatte seinen polemischen Abend; statt über den Etat sprach er zunächst mal über den „Lübecker Volksboten“. Das ehrt uns. Ein bißchen komisch war nur, daß er beim ersten Zwischenruf seinen Freund Reibel, der gerade das Präsidium innehatte, um Hilfe rief. Aber der mußte ihm achselzuckend erklären, Zwischenrufe seien ja durchaus gestattet, er möge doch nicht so nervös sein. Ob Herr Stolterfoht wirklich gedacht hatte, wir würden seine Strafpredigt wie geknickte Pennäler über uns ergehen lassen? Aber er war wohl nur ängstlich, daß das fürchterliche Material, das er besonders gegen unsern Redakteur Solmiz im Räucher führte, der Deffektivität entginge.

Was hat dieser böse Mann verbrochen? Erstens hat er den Berichten der Lübecker Handelskammer nicht genügend Ehre widerfahren lassen. Aber das nur nebenbei. — Eine ganz gemeine Fälschung hat er begangen. Nämlich in einem Aufsatz, der vor einem Jahr vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung erlassen wurde, und der von der gesamten Presse veröffentlicht wurde, hat der „Volksbote“ — aber ich werde ganz rot bei dem Gedanken — in der Unterschrift erst die Reichsregierung und dann den Reichspräsidenten genannt. — Aus.

Das war alles, was der gute Mann in wahrhaft mühevoller einjähriger Sammelarbeit zusammentragen konnte. Und darüber redet der Vertreter des „gebildeten Bürgertums“ in den kostbaren 30 Minuten seiner Etatrede! Armes Bürgertum!

So ist lange keiner ausgelacht worden, wie Stolterfoht nach dieser „Entthüllung“.

Aber er hatte noch nicht genug. Er mußte sich partout noch weiter blamieren. Jammer über die unerhöht hohen Löhne der Staatsarbeiter, über das Elend der Hausbesitzer, nennt, die Arbeiter könnten noch viel mehr Steuern bezahlen — das sah man ja deutlich, wenn sie so hohe Beiträge für die

Sozialdemokratische Partei aufbringen könnten — gab ihnen gute Ratschläge, wie sie sich bei Lohnverhandlungen zu benehmen hätten, — auf die Ratschläge des Herrn Stolterfoht haben die Arbeiter nämlich geradezu fieberhaft gewartet — und schließlich kam sein letzter und höchster Geistesblitz: Nur die Kopfsteuer kann uns retten. Die hat nämlich die angenehme Eigenschaft, daß ein Arbeitsloser dabei genau so viel zu zahlen hat — wie Herr Stolterfoht.

Daß der Gen. Wirtel hinterher diese Weisheiten eines Patriziers kritisch beleuchtete, und nicht gerade mit den sanften Strahlen der Märzsonne, das wäre ja noch zu ertragen gewesen. Daß aber der eigene Fraktionskollege, Herr Heidenborff, sich hinterher aufs Rednerpult schwingen mußte, um zu erklären, die „so außerordentlich beachtlichen Ausführungen des Herrn Stolterfoht“ seien durchaus nur dessen „persönliche Meinung“, das war doch eine recht bittere Pille für den unverständigen großen Mann.

Es folgten noch recht beachtliche Ausführungen des neuen Demokratenhüpfelings Dr. Bründel, der die Trennung in einen ordentlichen und einen außerordentlichen Etat empfahl und des Zentrumsmannes Ehrmann, der mit Recht darüber Beschwerde führte, daß der Senat auf Ersuchen, die die Bürgerschaft an ihn richtet, mitunter erst nach einem Jahr reagiert. Offenbar können die Herren Staatsräte die Arbeit nicht mehr schaffen.

Unter den Einzelheiten, die in der ausgedehnten Debatte berührt wurden, ist die wichtigste die Frage des Karstadt-Baus. Die Firma Karstadt, die sich vertraglich dem Staat gegenüber verpflichtet hatte, im Januar mit dem Neubau zu beginnen, tut nicht dergleichen. Gen. Piech war der erste, der auf die Schäden hinwies, die daraus dem Staat entstehen. Den wüsten Platz im Zentrum der Stadt, den Ausfall an Arbeit und nicht zuletzt den Ausfall an Steuern; denn von den abgerissenen Häusern, deren Mietwert nicht gering ist, fließt jetzt kein Pfennig an den Staat. Und er fragte auch gleich, was der Senat nun zu unternehmen gedenke. Andere Redner schlossen sich ihm an.

Der Finanzsenator antwortete auch. Aber seine Antwort, Karstadt sei aufgegeben worden, den Schrangensplatz herzu-

stellen und im übrigen müsse man eben mit ihm verhandeln, befriedigte nicht. Das brachte Gen. Wirtel scharf zum Ausdruck. Wir haben, so führte er aus, keinen Anlaß, hier besondere Rücksichten zu nehmen, wo der Staat einen Vertrag in der Hand hat, und wo es wahrhaftig nicht den Ärmsten trifft. Jedenfalls wird die Deffektivität dieser Angelegenheit mit erheblichem Interesse weiter folgen.

Jetzt hat der Haushaltsausschuß das Wort. Er wird in zehn Tagen den gesamten Etat nochmals durcharbeiten müssen. Und dann in der letzten Märzwoche wird er endgültig verabschiedet werden — ohne Kopfsteuer und ohne Hundsteuer; aber ganz leicht wird es für keine Fraktion sein, diesmal das Notwendige zu tun.

Der Verhandlungsbericht

Geschäftliches

Eine Eingabe des Landwirts Hans Oldenburg in Schaktin fordert eine Entschädigung von 10000 RM. für Viehenschaden, der ihm durch die Zuflüsse vom Schalsee entstanden sein soll. — Das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Heinrich Schmidt ist infolge Fortzugs nach Kiel aus der Bürgerschaft ausgeschieden. An seine Stelle tritt Dirrogge. — Die Nationalsozialisten entschuldigen ein krankes Mitglied, vergessen aber, dessen Namen anzugeben. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Meisterrat, Dr. Piech, wird die Immunität der Bürgerchaftsmitglieder Deilen Harz und Dr. Hau aufgehoben. — Nach weiteren Mitteilungen über die Beratung des Haushaltsplans gibt der Senat bekannt, daß die Finanzbehörde dem Antrag der Oberschulbehörde, 4000 RM. als i. Rate zur Anschaffung von Holzbearbeitungsmaschinen in der Gewerbeschule in den Etat einzufügen, nicht entsprechen kann. — Ebenso wurde die Forderung nach Errichtung einer Bediennisanstalt mit Straßenbahnwarte Halle in Schlutup vom Senat zurzeit abschlägig beschieden.

Es folgt die Generaldebatte über den Haushaltsplan.

Die Rede des Finanzsenators Dr. Kalkbrenner

Die Zeit, in der wir die Beratungen beginnen, ist ungewöhnlich ernst. Mehrere Millionen Arbeitslose im Reich, über 9000 in Lübeck sind bisher unbekannt. Als im vorigen Jahr die ersten Anzeichen eines Konjunkturrückganges bemerkbar wurden, glaubten wir, daß dieser sich in Lübeck nicht in voller Schärfe auswirken würde, da Bauten in ungewöhnlich großem Umfang erwartet wurden. So Karstadt, die Vorschuß- und Sparvereinsbank und die Reichsbank, im Gesamtbetrag von 5-6 Millionen RM. In der Erwartung reicher Arbeitsmöglichkeit haben wir eine schwere Enttäuschung erlitten.

Karstadt hat den Bau hinausgeschoben, die Vorschuß- und Sparvereinsbank will überhaupt nicht bauen und der Bau der Reichsbank ist recht zweifelhaft geworden.

Für die Schlachtung ausländischen Viehes wurde mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen RM. das Seegrenzschlachthaus errichtet und heute ist die Vieheinfuhr geringere als vorher und es besteht die Gefahr, daß sie durch reichsgesetzliche Maßnahmen dauernd eingeschränkt wird. Die Zinsenlast aber bleibt uns. Die Erschütterung der Bank für Handel und Gewerbe hat mehr als 4 Millionen RM. Bankguthaben für lange Zeit brachgelegt, tausende Mitglieder sind nicht in der Lage ihr Kapital zu verwerten. Die Staatseinnahmen gehen zurück und erreichen im Rechnungsjahr die veranschlagte Summe nicht. Dem haben wir im neuen Haushaltsplan Rechnung tragen müssen und die Einnahmen deshalb wesentlich niedriger eingestellt.

Die soziale Not steigt und die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wächst.

Im Gegensatz zu früher ist es der Finanzbehörde gelungen, im vorliegenden Haushaltsplan Einnahme und Ausgabe in Einklang zu bringen. Nach dem Erbe der Inflation befindet sich ein großer Teil der Bevölkerung in größter Not, für Unterhaltung und Erneuerung der öffentlichen Betriebe war fast 10 Jahre nichts getan worden. Nach Einführung der festen Währung galt es, die Schäden des Krieges und der Inflation auszumergen. Aber das konnte nicht allein der gerade lebenden Generation zugemutet werden, auch die kommende muß mit einem Teil belastet sein. Heute, wo die Periode der Anleihen und Fehlbeträge abgeschlossen ist, lohnt es sich, einen Rückblick auf das Erreichte zu werfen. Am Ende des Weltkrieges hatte Lübeck 120 Millionen RM. Schulden, die auf 6½ Millionen zusammengebrannt. Es kamen dann 40 Millionen neue hinzu. Für diese neuen Schulden wurden besondere Leistungen erbracht:

8½ Millionen für den Ankauf von Grundstücken, Verbesserungen der Hafen- und sonstiger produktiver Anlagen, 1 Million als Stammkapital der Lübeckischen Kreditaufst. 2 Millionen für Wohnungsbauarbeiten an die Lübeckische Kreditaufst., 5 Millionen für die Lübeck-Vinie, Reedereien, Kleiderwerk, Ferner 12½ Millionen Neubaupfandbriefe aus der Aufwertungssteuer, 4 Millionen Kapitalwert des Erbbaurechtskontos, 1½ Millionen für Tilgung alter Anleihen, 8 Millionen für die Erweiterung der städtischen Betriebe. Außerdem sind einige Millionen für den Ausbau der Straßen und Schulen aufgewandt.

Insgesamt ergeben diese Leistungen einen Betrag von rund 35 Mill. Die Stadtkasse ist heute gezwungen, einen Betriebsfonds von einigen Millionen zu halten, da häufig Ausgaben zu leisten sind, ehe die Einnahmen eintröfen.

Seit 1919 sind 5200 Neuwohnungen geschaffen.

Nach all diesem kann die Zweckmäßigkeit der Aufwendungen nicht in Abrede gestellt werden.

Im neuen Haushaltsplan wurden alle sachlichen Ausgaben gebroffelt, namentlich wurden die hauptsächlichen Ausgaben bis zur äußersten Grenze eingeschränkt. Einen Hauptteil der Spartätigkeit hat die Finanzbehörde wieder auf die persönlichen Ausgaben gelegt. Es soll ohne zwingenden Grund keine Beamtenstelle mehr besetzt werden. Die Bestimmungen über die Altersgrenze sind reviditionsbedürftig, um die Pensionen auf einem erträglichen Maß zu halten. Dauernde Ersparnis ist nur möglich, wenn die Personalkosten herabgesetzt werden. Sie sind in Lübeck und im Reich zu hoch. Diese Frage ist nicht nur für die beteiligten Verwaltungen, sondern auch für alle im öffentlichen Leben stehenden von Interesse und alle müssen hierbei mitwirken. Außer den 200 000 RM.

Ersparnis an Beamten- und Angestelltengehältern

kommen 100 000 für Löhne der Arbeiter in Betracht. Im übrigen sind die Löhne der städtischen Arbeiter höher als in Kiel und Bremen. Wir bezahlen hier 500 000 RM. mehr. Ich will nicht behaupten, daß die Löhne zu hoch sind, muß aber mit allem Nachdruck betonen, daß auch die städtischen Arbeiter bei ihren Lohnforderungen auf die Lage gebührend Rücksicht nehmen.

Bezüglich des Theaters steht die Finanzbehörde einmütig auf dem Standpunkt, daß mit dem Zuschuß von 317 000 RM. unbedingt auszukommen werden muß. Der Fortbestand des Theaters ist in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, damit auszukommen. Die Bevölkerung muß die Theaterbehörde bei diesem Bemühen unterstützen. In vielen Städten ist es zu einer weitgehenden Einkühlung des Wohnungsbau gekommen. Finanzbehörde und Senat sind der Meinung, daß ein solch wichtiges Gewerbe nicht plötzlich brachgelegt werden darf. Wenn etwa die Miete im übrigen Deutschland nicht nur um 5, sondern um 10 Prozent erhöht werden soll, so soll

der Ertrag ausschließlich dem Wohnungsbau dienen.

Eine schwere Belastung des Haushalts ist der Schulden dienst, der 4 Millionen RM. erfordert. Er beruht zum Teil auf Erhöhung der Schuldenlast und der Erhöhung des Zinsfußes, der jetzt 9-10 Proz. beträgt. In diesem Aufwand sind auch 700 000 RM. Schuldentilgung enthalten. Ein weiteres Anwachsen des Schuldendienstes muß unter allen Umständen vermieden und eine Herabsetzung des durchschnittlichen Zinsfußes angestrebt werden. Eine weitere Anspannung der vorhandenen Steuern ist notwendig.

Die Abgaben und Gebühren müssen zu einem erheblichen Teil erhöht werden.

Finanzbehörde und Senat sind sich einig, daß dadurch eine weitere drückende Last entsteht, aber sie fordern das Opfer, weil die

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Bandagen

Lübeck, Breite Straße 14
Medizinisches Warenhaus
 Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Baufischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren

J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
 Fernsprecher 20900

Handarbeiten

D. Willrath, Beckergrube 27

Ritz Nachf., Ob. Wahnstraße 1
 Gr. Auswahl in gez., angelang. u. fertigen Handarbeiten

Kinderwagen

Ernst Brandes, Königstraße 36
 Fernsprecher 26847

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten
 Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Motorräder

D.K.W. Johs. Ricks, Dankwartgrube 18
 Fernsprecher 28295
 Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Ersatzteile

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23
 Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Oefen - Herde

Adolf Borgfeldt, Mühlenstr. 44-46

Radio

Radio-Soetbeer, Fleischhauerstraße 27
 Fernsprecher 26626

Schuhmacher-Arbeiten

Joh. Dettmann, Beckergrube 51, Rep.-Werkstatt
 Billige Preise. Nur Handarbeit

Tapetier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren - Goldwaren

Trauring-Steudel
 Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

Familien-Anzeigen

Pflichtlich und unerwartet entscheidet heute unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Conrad Latter
 im 77. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
 Stockelsdorf, den 17. März 1930
 Lohstraße 11
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. März, 11½ Uhr, von der Kapelle des Stockelsdorfer Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung

Auf Antrag der Schneider-Innung in Lübeck wird auf Grund des § 100 und in Verbindung mit § 100a der Gewerbeordnung hierdurch vom 1. April 1930 ab die Ausübung der Innungspflicht auf diejenigen selbständigen Schneider innerhalb des Innungsbezirktes angeordnet, die in der Regel weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen.
 Gegen den Erlaß dieser Anordnung steht den beteiligten Gewerbetreibenden nach § 100b der Gewerbeordnung binnen vier Wochen die Beschwerde an den Senat zu.
 Lübeck, den 11. März 1930
Der Senatsauschuß für Gewerbe- und Berufszweigen
 Dr. Geister

Die am 14. März 1930 erfolgte Bekanntmachung betreffend die Firma **Eduard Ahlborn Zweigniederlassung Lübeck** wird auf Antrag wie folgt ergänzt:
 „Nachdem die offene Handelsgesellschaft in Firma Eduard Ahlborn in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden ist und diese die Zweigniederlassung in Lübeck übernommen hat, ist die Zweigniederlassung der offenen Handelsgesellschaft in Firma Eduard Ahlborn aufgehoben.“
Amtsgericht Lübeck
 Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kolonialwarenhandlers Wilhelm Schönemann in Travemünde wird nach beendeter Schlussverteilung aufgehoben.
 Lübeck, den 14. März 1930
Das Amtsgericht

In 3 Tagen
Nichtraucher
 Au-kunft kostenlos!
 Sanito-Depot, Halla 2, S. 56 d
 Auf meinen Antrag u. mit Genehmigung der Preussischen Regierung führe ich ab 5. März ds. Jhrs nicht mehr den Namen **Saniewski**, sondern **Sandfeld**
Adam Sandfeld
 Herrenwyk 4400

Habe das
Kontitüren-Geschäft
 des Herrn Niemann
Pfaffenstr. 18
 käuflich erworben und bitte eine wertere Kundchaft, das Vertrauen auf mich zu übertragen.
 Hochachtungsvoll
Willi Ahlers
 4175

Sonntag morgen entrichtet nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder
Karl Moll
 im 34. Lebensjahre.
 Dies zeigen an **Heinrich Moll u. Frau geb. Bach**
 L. alle Angehörige.
 Mittelstraße 32.
 Beerdigung am Donnerstag, 2. Uhr, an der Friedhofskapelle des Gewerkschafts-Friedhofes aus.
 Für erwiesene Unterstützung dankbar.
Heinr. Parake u. Frau

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
 Erbsengasse Lübeck
 Am 17. März 1930 trat unter langjähr. Mitgliedschaft
Conrad Latter
 Ehren. Mitglied
 Beerdigung am Donnerstag, dem 20. März, 13½ Uhr, Kapelle Stockelsdorf.
Der Vorstand

Am 17. März 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma: **Heinr. Rosenquist & Sohn**, Lübeck, Hüxterstraße 118. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Tischlermeister Heinrich Rosenquist und Zimmermeister Max Rosenquist, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1930 begonnen; 2 die Firma: **Gebrüder Hansen Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck, Schlachthof. Gegenstand des Unternehmens: Expedition von eingeführtem Vieh und Fleisch, Versand des geschlachteten Viehes und der Verkauf von Fleisch auf Kommission. Stammkapital 20 000 RM. Geschäftsführer: Kaufmann Knud Jesperen in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Februar 1930 festgestellt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger; 3 bei der Firma: **Louis Cantor**, Lübeck. Jeglicher Inhaber: Kaufmann Hans Cantor in Lübeck; 4 bei der Firma: **Gustav Nagewitz**, Lübeck. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen; 5 bei der Firma **Hejemann & Guhl**, Lübeck. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Lübeck

Zum Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Friedrich Cordts**, alleinigen Inhabers der Firma **Friedrich Cordts** in Lübeck, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 25. April 1930, 10½ Uhr, nach Zimmer Nr. 9 anberaumt.
 Lübeck, 14. März 1930
Das Amtsgericht.

Am 7. März 1930 ist über den Nachlaß des am 20. Januar 1930 zu Lübeck, jenem letzten Wohnort, verstorbenen Schuhmachers **Georg Friedrich Wilhelm Raabe** die Nachlassverwaltung angeordnet und der Leiter **Dr. Klümann** in Lübeck zum Nachlassverwalter bestellt worden.
Amtsgericht Lübeck

Stellen-Angebote
Malerlehrling
 zu Ostern gesucht
Johs. Haaren
 Malermeister, Lübeck
 Westhofstraße 4513
Butiche oder Mädchen
 beim Milchwagen gef.
 4188 Schützenstraße 42
 Suche zum 1. April ds. Js einen
zuverlässigen, jüngeren Knecht
 der meiken kann.
Johannes Sobemile
 bei Selmsdorf i. M.
Vertreter gesucht
 für Da-lehn Hypothek
Finanzbureau Spandau
 Moritzstr. 5 4174

Vermietungen
 2 St. Zimm. a. alleinst. Verf. 3. o. m. Binnenland 17, Dornbreite 4171
Frdl. beizh. Zimmer
 zu vermieten 4192
 Reichenhoffstr. 21a
Kaufgesuche
 4177
 Gobelbank zu ff. gef.
 H. L. 8 496 a. d. E. 4101

Verkäufe
 Kommode und Handnähmaschine perf.
 441. Hamnstraße 1021
 Eine Glude u. stark. Blodwagen zu verkf.
 Georgstraße 15 a 1
Gitarre zu verkf.
 Altenstraße 18 II 4502
 1 rote Blüschgarnitur m. Teppich bill. 3. u. 4. Borm. Bogenstr. 20 I
Gradl Sofa zu verkf.
 Eradelmannstr. 30, II r.
Fr. Ferkel, fl. u. gr. Jugänger zu verkf.
 Gewerbestraße 30
Verschiedene
Dr. Ortman
 ab 19. März 4509
 von der Reise zurück

Garantie Wecker Trauringe Uhrenbau Schultz
 Johannistr. 28
 jetzt
obere
Fleischhauerstr. 12

DAS WAR DIE WELTKRIEGSERNTE DER BLUTIGEN INTERNATIONALE
 Was halten Sie von der großindustriellen Auswertung des massenhaften Menschenmordes? Was wissen Sie von der Internationale der RÜSTUNGSINDUSTRIE? KRUPP war Offizier der französischen Ehrenlegion! Erstaunliche Tatsachen dieser Art bietet Lehmann-Russbüdt in seinem Buch **DIE BLUTIGE INTERNATIONALE DER RÜSTUNGSINDUSTRIE**
 Bereits übersetzt ins: Englische, Französische, Spanische, Polnische, Dänische, Holländische, Tschechische, Schwedische.
 NUR **RM 1.-**
Wullenwever-Buchhandlung
 Lübeck, Johannisstraße 46



Alle 2 Minuten 9 Tote...
 Alle 2 Minuten 9 Tote...
 Alle 2 Minuten 9 Tote!
 Alle 2 Minuten 9 Tote!



Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im Februar

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck stellte sich nach der Fortschreibung Ende Februar auf 128851 gegen 128098 im Vorjahre. Der Berichtsmont schloß mit einem Bevölkerungsgewinn von 67 (1929: 151) Personen ab, von denen 29 (-30) auf die natürliche Bevölkerungsbewegung und 38 (181) auf die Wanderungsbewegung entfielen. Es wanderten 1086 (1069) Personen zu, während nur 1048 (888) wieder fortzogen. 70 (74) Paare gingen eine neue Ehe ein. Die Gesamtzahl der Geburten stellte sich auf 168 (89 Knaben und 79 Mädchen) gegen 187 im Vorjahre. Darunter waren 34 oder 20,2 (13,9) v. H. unehelich und 6 oder 3,6 (4,3) v. H. tot. Sterbefälle wurden 133 (209) registriert, und zwar starben 62 männliche und 71 weibliche Personen. 9 oder 6,8 (15,3) v. H. der Gestorbenen waren noch keine 15 Jahre alt, während 74 oder 56,4 (60,8) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 100 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 7,1 (7,6), für Lebendgeburten 16,4 (18,5), für Sterbefälle 13,5 (21,5) und für den Geburtenüberschuß 2,9 (-3,0). Die meisten Todesopfer forderte die Lungentzündung mit 20 (20) Fällen, 19 (34) mal waren Krankheiten der Kreislauforgane, insbesondere Herzkrankheiten, die Todesursache, 17 (12) Personen erlagen einem Schlaganfall, je 12 (19 bzw. 12) starben an Altersschwäche und Lungentuberkulose und in 10 (18) Fällen führte der Krebs zum Tode. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) waren mit 53,4 erheblich geringer als die vorjährige (137,8). Im Alter bis zu einem Jahr starben 8 Kinder, darunter 4 an angeborener Lebensschwäche und je 2 an Lungentzündung und Herzkrankheiten.

Freizeit der Lübecker Jugendbühne in Brodten

Zum ersten Male hatte die Lübecker Volksbühne einen kleinen Teil ihrer jugendlichen Mitglieder zu einer Freizeit zusammengeführt. 30 Jugendliche versammelten sich am Sonntag und Sonntag im Theodor-Schwarz-Erholungsheim in Brodten zu erster Arbeit.

Am Sonntag sprach der Vorsitzende der Lübecker Volksbühne, Herr Professor Antbes, über das moderne Drama. Der Vortragende behandelte das Thema in Form einer Arbeitsgemeinschaft. Er ging von dem Begriff „Zeitdrama“, das jeweils brennende Probleme seiner Zeit behandelt, aus. In unserer Zeit ist der Einzelmensch der Masse gegenüber zurückgetreten. Not und Bedrängnis der Masse, die etwa ein Sprecher vertreten kann, bilden das Problem unseres Zeitdramas. Jedoch wird ein Sprechchor nie reflexlos die Bühne erobern, es werden immer wieder scharfgeschnittene einzelne Geschlechter, jedes für sich, eine andere Handlung bringen, und alle zusammen führen uns erst zurück zur Masse. Und plötzlich sehen wir, daß der Ring geschlossen ist und wir zu einer ähnlichen Erscheinung, dem griechischen Drama mit Chor- und Solosprechern, zurückgeführt sind. Aus der Debatte ergab sich als interessantes Moment, daß gerade die Klassiker bei der Jugend lebhafteste Anteilnahme erwecken.

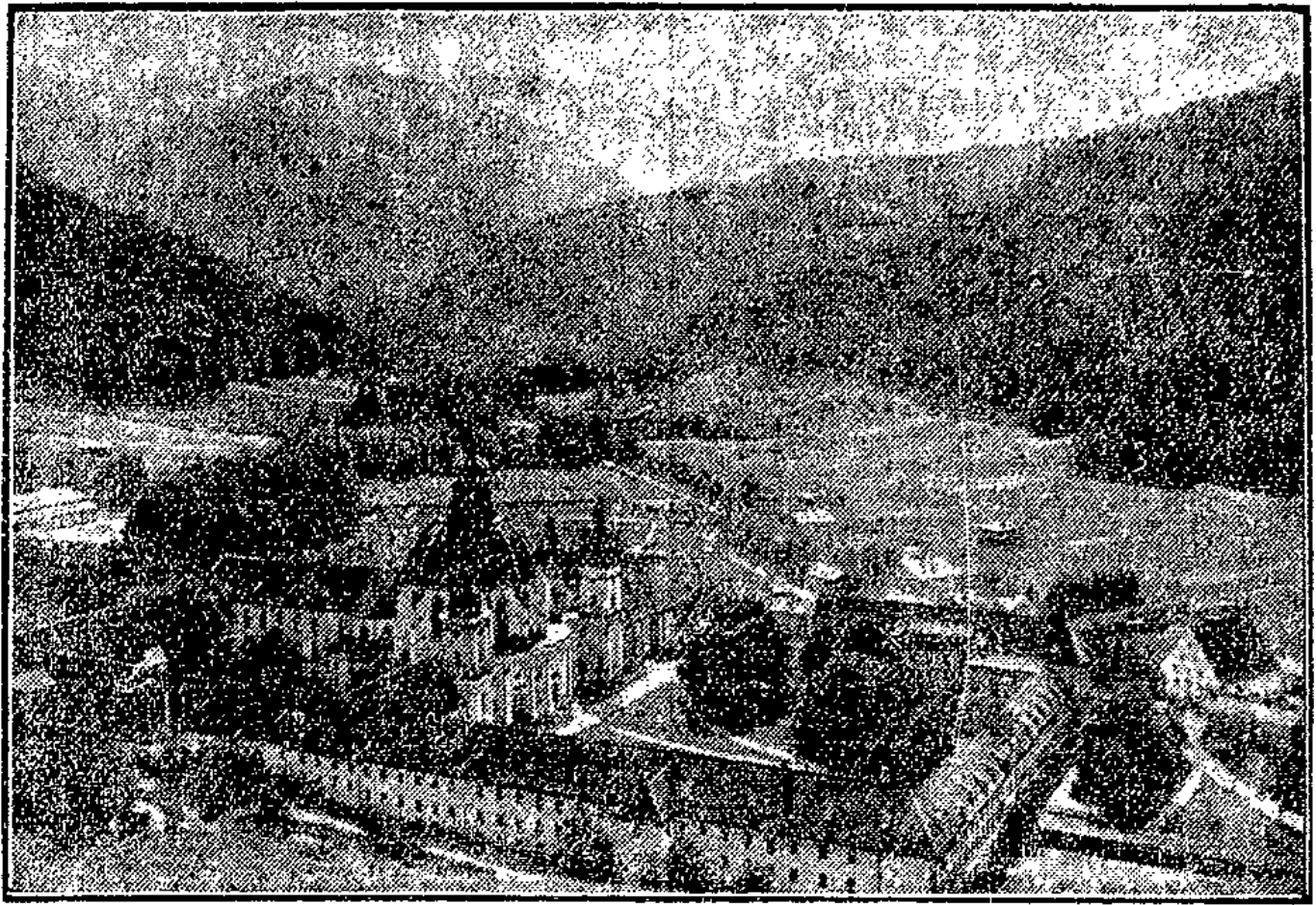
Der Abend war organisatorischen Angelegenheiten und der Tätigkeit des Hörer Ausschusses der Jugendbühne gewidmet.

Am nächsten Morgen festelte uns Rechtsanwalt Häpfler mit einem Vortrag über das Thema „Romantische und moderne Musik“. In klarer Weise legte der Vortragende den Unterschied zwischen den beiden Musikepochen dar. Die romantische Periode, die von Johann Sebastian Bachs Nachfolge bis Richard Wagner reicht, will bewusst Gefühl und Empfindung zum Ausdruck bringen. Sie ist subjektiv und beherrscht die Musik bis in die heutige Zeit. Ihr letzter großer Vertreter ist Richard Wagner, dessen Wirkung auf die Musikwelt zwar ungeheuer weitreichend war, der aber keinen Nachfolger von Bedeutung gehabt hat. Den größten Ruhm in der Jetztzeit beansprucht noch Richard Strauss. Richard Strauss hat ein doppeltes Gesicht. In seinen Werken zeigt er sich einerseits als Romantiker, weist aber vorsichtig neue Wege. Vor allem betonte dann der Vortragende die Bedeutung von Debussy für die Entwicklung der Moderne. Deren Hauptvertreter sind Arnold Schönberg, Hindemith, Koch, Stravinsky, Prokofjew und andere. Sie spiegeln ein Bild unserer Zeit wieder und stellen sich bewußt in Gegensatz zur Gefühlswelt der Romantiker.

In diesen beiden Tagen wurde Erziehungsarbeit geleistet, die sich als Kulturarbeit für das Theater auswirken wird. Der Hörer Ausschuss.

Wie man Kunden verliert

In Amerika wird eine Statistik über die Ursachen veröffentlicht, aus denen Warenhändler Kunden verlieren. 7 Prozent der Kunden verlassen das Geschäft, weil der Verkäufer unhöflich ist, 3 Prozent, weil er zu sehr zum Kaufe drängt, 2 Prozent, weil das Personal gleichgültig ist, 14 Prozent, weil der Preis zu hoch



Schöne Gegend für Mönche

Kloster Ettal bei Oberammergau — eine Benediktinerabtei, deren Barockkirche ihrer Schönheit wegen berühmt ist — blickt in diesem Jahre auf ein 700jähriges Bestehen zurück.

ist, 10 Prozent, weil die Ware schlecht ist, 7 Prozent wegen eines Versehens des Verkäufers, 6 Prozent wegen eines Irrtums des Käufers, 5 Prozent wegen schlechten Aussehens der Ware, 10 Prozent, weil die gewünschte Ware nicht auf Lager ist. Auf so vielerlei und noch mehr Arten kann man Kunden verlieren. Aber wie gewinnt man Kunden?

Achter Frauenkursus in Eitz

Die Heimvolkshochschule Eitz in Gera ladet zur Teilnahme an ihrem achten Frauenkursus ein. Die Lehrfächer, die in den Frauenkursen im Vordergrund stehen sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie, Erziehungsfragen, Frauenfragen, Gewerkschaftswesen, Wohlfahrtswesen. Aufnahme finden Bewerberinnen im Alter von 18-30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Die Bewerberinnen haben an die Schulleitung ein Gesuch und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den den Bewerberinnen von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Schillingerrinnen 150,- RM., für die übrigen Reichsdeutschen 180,- RM., für Ausländerinnen 200,- Reichsmark. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (6 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 1. August und dauert bis 20. Dezember 1930. Die Bewerbungen sind spätestens bis 1. Mai 1930 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte Mai 1930. Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen.

Chinesischer Besuch im Hanseatischen Flughafen

Die Nachrichtenstelle des Senates teilt mit: Am Sonntag vormittag statteten der chinesische Admiral H. K. Tu und der Berliner chinesische Gesandte, Minister Schiang Tao Ping mit einem Gefolge von sechs chinesischen Herren in zwei Flugzeugen, aus Kiel kommend, dem Flughafen Lübeck-Trapenmünde einen Besuch ab.

Die Herren interessierten sich außer für die Anlagen des kombinierten See- und Luftflughafens besonders auch für die Einrichtungen des Luftverkehrsbetriebes der Deutschen Luft-Hansa A.G.; ihre spezielle Aufmerksamkeit erregten die Fabrikate der Dornier-Werke. Nach einem kurzen Imbiss im Flughafen-Hotel ließen sich die japanischen Gäste von dem heftigen Schneegestöber nicht abhalten, auf dem Luftwege ihre Reise fortzusetzen, um die für Anfang dieser Woche vorgesehenen Besuche in Hamburg und Bremen programmäßig durchführen zu können.

Besserung des Arbeitsmarktes in der Nordmark

Auf dem Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesamtes der Nordmark trat der Umschwung zur Besserung nun endlich in der Berichtswache vom 6. bis 12. März 1930 ein. Die Arbeitslosigkeit verminderte sich jedoch nur bei den männlichen Personen, und zwar um 4142 (2,5 v. H.), nahm bei den weiblichen noch weiter um 506 (1,6 v. H.) zu. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat demnach gegenüber der Vormoche um 3636 auf 190425 abgenommen. Auch in der Arbeitslosenversicherung trat erstmalig eine geringe Entlastung ein; die

Zahl der Hauptunterstützungsempfänger verringerte sich um 2318 auf 127952. In der Krisenunterstützung trat dagegen eine weitere Erhöhung in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, und zwar um 338 auf 16409 ein. Die Vermittlungstätigkeit beschränkte sich. Die Zahl der Vermittlungen einschließlich Aushilfen erhöhte sich mit 14079 gegenüber der Vormoche mit 7180 um fast das Doppelte.

Unschärfer in seiner Gestaltung bleibt der industrielle Arbeitsmarkt. Ein Stillstand in der in den letzten Wochen beobachteten Verschlechterung trat nicht ein. Weiter zugenommen hat die Arbeitslosigkeit besonders in der Eisen- und Metallindustrie und in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

Die Stadtbibliothek teilt mit, daß der Lesesaal vom 24. März bis 2. April dringender häuslicher Arbeiten wegen geschlossen bleiben muß. Für die Benutzer des Lesesaals werden während dieser Zeit im Ausstellungssaal der Stadtbibliothek (am 2. Esplanade) etwa 20 Arbeitsplätze hergerichtet; auch ein kleiner Teil der Stadtbibliothek und der Zeitschriftenbestände wird dort aufgestellt werden. Dieser Arbeitsraum wird von 10-1 und von 18-19 Uhr geöffnet sein. Die Studierenden, die zurzeit den Lesesaal benutzen, werden gebeten, die Vormittagsstunden zu wählen.

Zu der Filmvorführung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Donnerstag, 20. März, 1930 Uhr, in der Aula der Oberrealschule zum Dom hinter uns der Bund, unsere Mitglieder zu zahlreichem Besuch aufzufordern. Kartenpreis für Schüler, Jugendliche und erwerbslose Bundesmitglieder 20 Pf., Vollmitglieder und Gäste 40 Pf. Der Ortsausschuß empfiehlt allen Kolleginnen und Kollegen, der Veranstaltung des Bundes seine Beachtung durch zahlreichen Besuch zu schenken. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck.

Der Sportklub Hansa ladet zu einer am Sonntag, dem 23. März im Arbeiter-Sportheim (Sandbuckstraße) stattfindenden besonderen Veranstaltung ein. Neben dem Freundschaftskampf im Ringen: Germania-Harburg gegen Sportklub Hansa-Lübeck findet eine außerordentliche Veranstaltung im Jiu-Jitsu statt. Die Jiu-Jitsu-Kampfweise wird von dem Hamburger Sportlehrer Pogelow nebst Partnerin gezeigt werden. Da der Jiu-Jitsu-Sport im Arbeiter-Athletenbund über zahlreiche Anhänger verfügt, beabsichtigt der Sportklub Hansa in nächster Zeit eine Jiu-Jitsu-Abteilung zu gründen.

Moistung. Feier aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Kapp-Tages. In alter Verbundenheit versammelten sich am Sonntag die Funktionäre und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, um einige Stunden der Erinnerung an die Niederlage des Kapp-Putsch zu widmen. Die für die kulturellen Veranstaltungen am Ort und in der Umgegend unentbehrlich gewordene Spielgruppe brachte in anerkennenswerter Leistung Max Barthels Sprechchorwerk „Das Licht ist erschienen“ zur Darstellung. Gen. Peters ließ in dem Reiterat des Abends ein Bild der Vorgänge beim Kapp-Putsch erheben und verlangte für den Kampf um unsere Ziele die Mitarbeit eines jeden an einer einheitlichen Front aller Werktätigen. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte die Zucht aus dem Toller „Hoppla, wir leben“ und der gemeinsame Gesang des Sozialistenmarsches. Im Anschluß an die Feier blieb man noch längere Zeit in bester Harmonie zusammen. Ein buntes Allerlei mit Sololiedern, heiteren Rezitationen u. a. fand ein aufmerksames, dankbares Publikum. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Kreisen der Mitgliedschaft dürfte durch diese Veranstaltung eine weitere, der Bewegung zugute kommende Stärkung erfahren haben.

Greiling-Schwarz-Weiss

es gibt keine bessere 48 Zigarette

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodelsdorf. A. D. W., Ortsauschutz Stodelsdorf. Am Freitag, dem 21. März findet in Lampes Gesellschaftshaus ein Instrumental- und Vokal-Konzert des Volkschors Lübeck statt. Konzertstücke, gemischte Chöre mit und ohne Orchester werden zum Vortrag gelangen. Der Eintritt beträgt 50 Pfg., Erwerbsteile gegen Ausweis 30 Pfg. Wir bitten unsere Kolleginnen und Kollegen von Stodelsdorf und Umgegend sowie von der Siedlung Tornbreite, das Konzert nach Kräften zu unterstützen.

Uthensböt. Dem Aufruf des Reichsbanners und der Gewerkschaften waren am Sonntag recht viele gefolgt, es hätten der Bedeutung des Tages entsprechend aber mehr sein müssen. Auch unser altes Ehrenmitglied R. Jähne kam trotz Schneetreibens. Um 3½ Uhr marschierte der städtische Zug unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps und der hannoverschen Kapelle zum Ehrenmal. Pastor Dahm hielt die Gedächtnisrede. Nach Niederlegung des Kranzes marschierte der Zug durch die Neue Straße. Hier wurden alle Teilnehmer auf drei Lastautos geladen und fort ging es nach Gniffau. Im Heffkaten formierte sich der Zug von neuem; auch hier ging es zum Ehrenmal. Hier hielt Kamerad Feldmann-Kiel eine kurze Ansprache. Dann ging es zurück zum Gniffauer Heffkaten, wo Kamerad Feldmann eine Gedächtnisrede für die Kriegsgefallenen und über den Kapp-Putsch hielt. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit einem dreifachen „Frei Heil“ fand die imposante Kundgebung ihr Ende.

Uthensböt. Einheitsstaat. Einwohner des Landes teils Lübeck! In den nächsten Tagen kommen Leute mit Kisten zu Euch ins Haus, um Euch einzusetzen für den Anschluss an Schleswig-Holstein. Geht alle Eure Unterchrist. Parole für uns: „Los von Oldenburg, ran an Schleswig-Holstein!“

Cutin. Antifaschistische Kundgebung. Sonntag hatte die Nazi-Hochburg Cutin eine antifaschistische Kundgebung. Erstlich waren auch vom Lande städtische Sachverständigen herbeigeeilt, so daß ein eindrucksvoller Aufmarsch erfolgen konnte. Wohl 250 Mann nahmen an dem Umzug durch die Stadt teil, an der Spitze das Reichsbanner-Spielförps. Als Redner war der in Cutin bereits wohlbekannte Bodenreformer, Reichsbannerkamerad Oberlandesgerichtsrat Dr. Dr. Foppen-Stepen-Kiel gewonnen worden, der in kräftigen Worten mit den Putschisten abrechnete. Anschaulich schilderte er die Ereignisse der Märztage vor zehn Jahren, 3000 Menschen haben in den Wirren ihr Leben lassen müssen und der wirtschaftliche Verlust läßt sich nicht berechnen. Heute sind die Nationalsozialisten an der Arbeit, um das Volk aufzuwiegeln und in den Bürgerkrieg zu heizen! Inzwischen hat sich die Republik gefestigt, die Machtinstrumente des Staates sind andere geworden, trotzdem soll jeder Republikaner das seine tun, den loyalen Volksstaat zu sichern. Mit einem dreifachen „Frei Heil“ auf die Deutsche Republik schloß die Kundgebung.

Mecklenburg

Herrnhut. Kundgebung. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Sozialdemokratische Partei unter Teilnahme der Arbeiterorganisationen von Herrnhut, Pasingen und Lüdersdorf eine Kundgebung zur Erinnerung an die vor 10 Jahren sieghaft gelangene Abwehr des Kapp-Putsches. Im Saal von Dechow versammelten sich eine große Menge republikanisch gesinnter Männer und Frauen, um des Tages zu gedenken. Der Arbeiter-Gesangverein brachte einige Lieder zu Gehör. Genosse Hans Ehrenholdt, Lübeck, hielt die Ansprache und rechnete mit dem politischen Wendepunkt ab, das sich heute fortgesetzt anschießt, die Verhältnisse zu beunruhigen. Der Referent ging in großen Zügen auf den Wahnsinn der Kapp-Tage ein und erwähnte die Verhältnisse angesichts der gegenwärtigen Situation einig und geschlossen zur Abwehr zusammenzutreten. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Republik schloß der Redner seine Ausführungen. Danach formierte sich ein städtischer Zug zu einer Demonstration durch die Ortschaft. Lange noch blieb man im Vereinslokal im rechten Geiste zusammen. Ein starker Zug der Reichsbanner-Jugend Lübeds erfreute dabei mit frischen Kampfliedern.

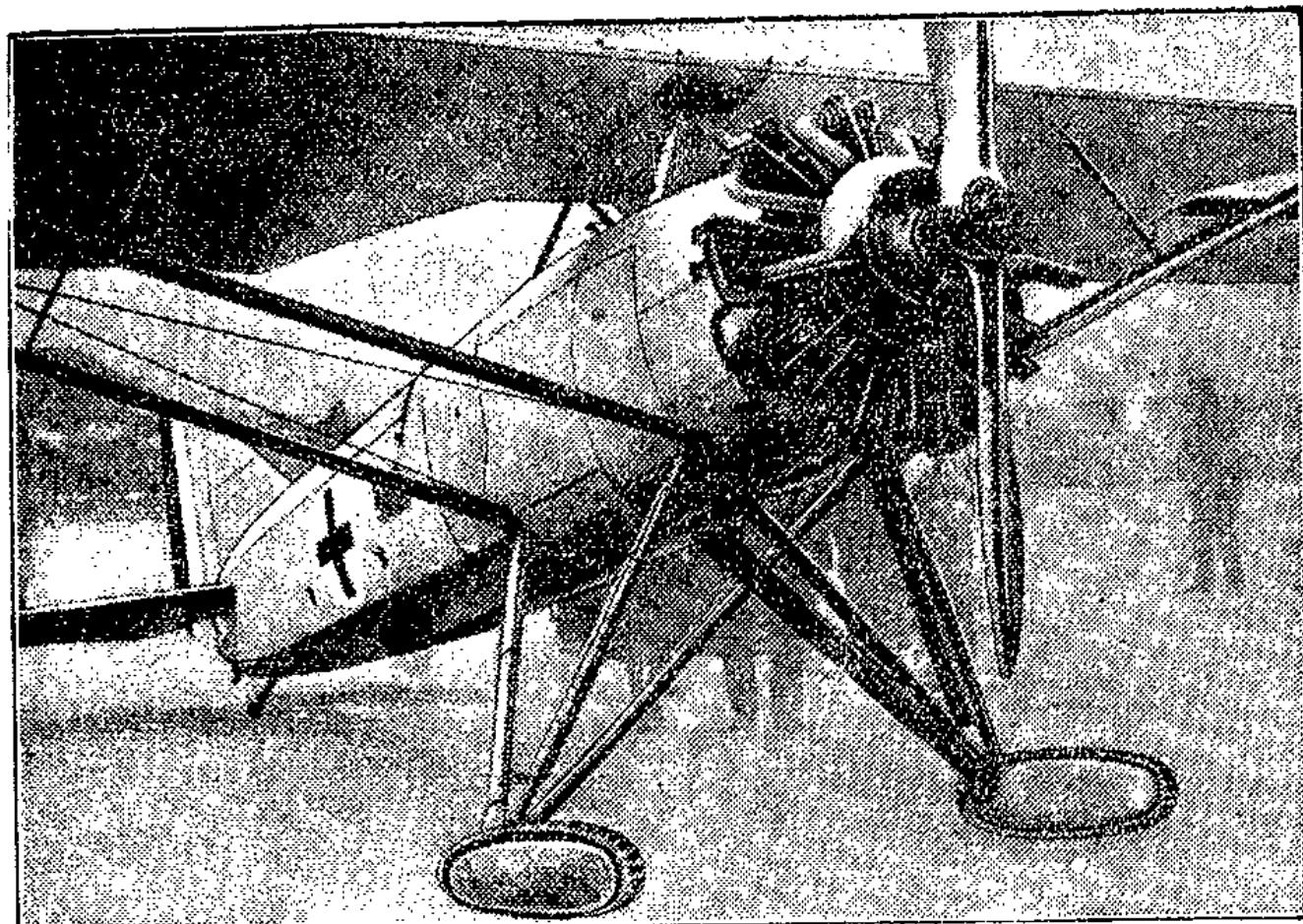
Küstrin. Rücktritt des Landtagspräsidenten Dr. Foth. In der am Montag stattgefundenen Sitzung des mecklenburg-streitigen Landtages hat der sozialdemokratische Landtagspräsident Dr. Foth seinen Rücktritt erklärt. Der Abtritt Dr. Foths steht in engem Zusammenhang mit der Frage des Anschlusses von Mecklenburg-Streitig an Preußen, die er in einem Artikel in einem Berliner Linksbblatt in etwas satirischer Weise behandelt hatte. Zum neuen Landtagspräsidenten wurde bei Stimmentragung der Deutschnationalen der bisherige Führer der sozialdemokratischen Fraktion, Regierungsrat Parrisch, gewählt.

Neue Bücher

Das Reich der Natur. Die Industrie und die damit verbundene Zusammenballung von Massen in großen Städten zerreißt immer mehr Menschen von der Natur. Wie viele sind heute noch imstande, im Buche der Natur zu lesen? Die Phantasie heutiger Generationen fliehet bis zu den fernsten Planeten, aber die Naturkenntnis reicht nicht bis zu dem Baum, der im magrigen Hinterhausgarten steht. Die Vögelgilde Gutenberg hat im ersten Quartal dieses Jahres ein Buch herausgebracht, das geeigneter ist, viele wieder in die Naturwissenschaften einzuführen. Hermann Dreßler, der schon vor dem Kriege bekannt war als einer der wenigen, die in lehrerständlicher Weise über die großen und kleinen Dinge des Naturgeschehens zu schreiben verstanden, hat dieses Buch verfaßt, das unter dem Titel „Das Reich der Natur“ als vorbildlich ausgestatteter Dreimarkband herauskam. Zahlreiche Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers unterstützen den ausgiebigen Text, der sich nie in trockene Fachsummelei verliert, sondern stets plaudernd und unterhaltsam bleibt, ohne sich dabei von den wissenschaftlichen Fundamenten zu entfernen.

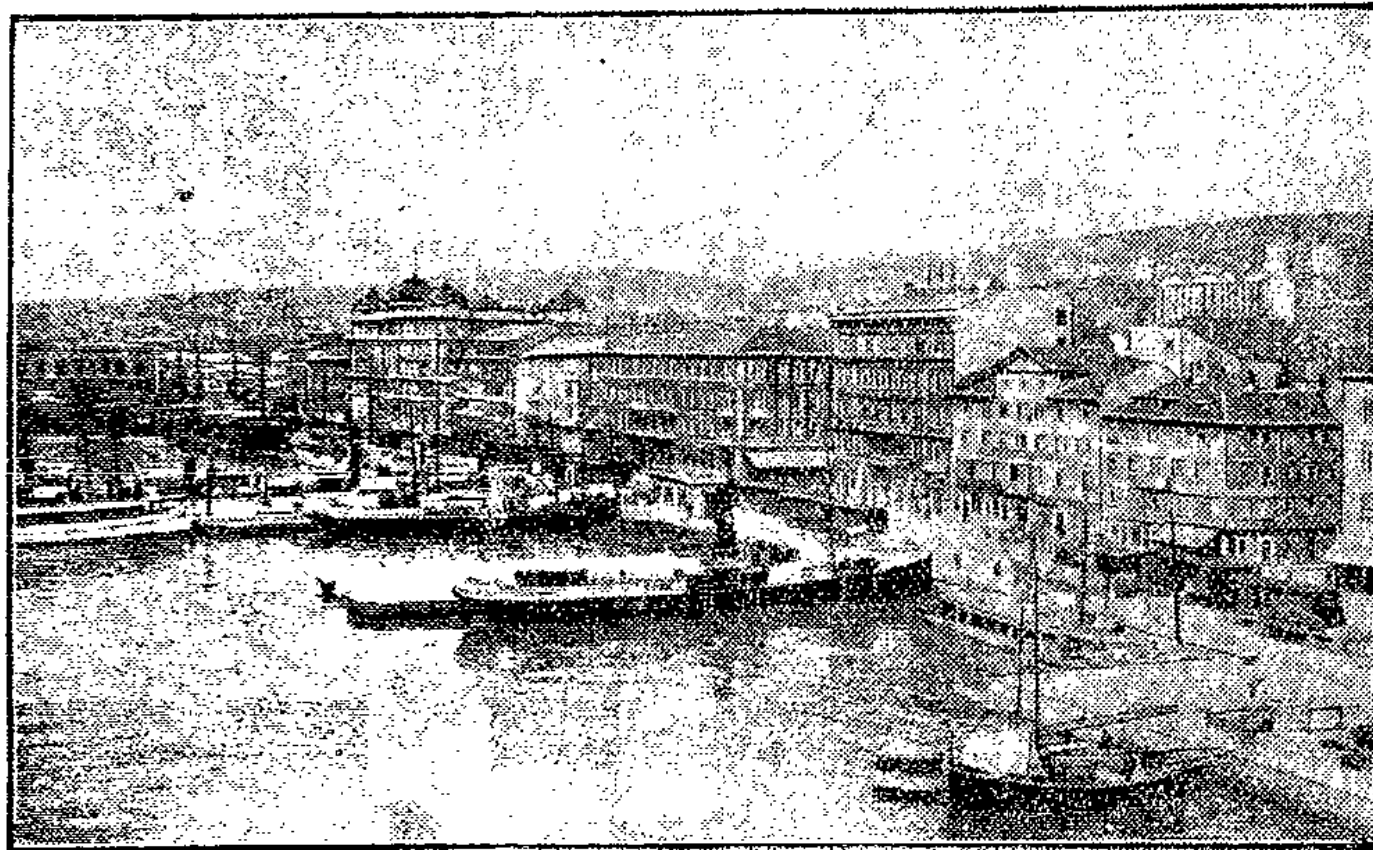
Alpine Reiseberichte. München. Eine Reisezeitschrift, deren textliche und illustrative Ausstattung weit über den Niveau der üblichen Fremdenverkehrs- und Reisezeitschriften steht. Dies zeigt auch wiederum die Nr. 3. III. Jahrgang, wo wir Beiträge namhafter Autoren finden. Schon das Titelbild „Wald und Berg“ stellt ein Meisterstück hochalpinen Photografier dar, es dürfte die beste und eindrucksvollste Aufnahme unserer „Wald- und Berg“-Zeitschrift sein, die bisher aufgenommen wurde. Der Winterurlaub wird an den reich und gut beschilderten Jungfernen „Schifflinger Berg“ und „Roter Wendelstein“ seine Freunde haben. Der Bergwanderer wird mit Interesse die Abhandlung „Die Rote im meinen Rucksack“ u. a. lesen. Winter Verlag und Reichsbank. G. m. b. H. München. D. F. 11. D. 15.

Rund um den Erdball



Ein Flugzeug mit Raupenkette

wurde in Frankreich konstruiert und dieser Tage zum ersten Male bei Paris vorgeführt. Der Ersatz der sonstigen Laufräder des Flugzeuges durch Raupenkette nach Art eines Sants soll die Maschine befähigen, auch auf schwierigem Gelände zu starten und zu landen.



Freihafen Fiume

Das von Italien annektierte Fiume soll zum Freihafen erklärt werden.

Fliegerabenteuer

Paris, 18. März (Radio)

Wie aus Hanoi gemeldet wird, ist dem französischen Fliegerhauptmann Auclerc, der zu einem Langstreckenflug nach Paris aufgestiegen war, eine Reihe gefährlicher Abenteuer widerfahren. Kurz nach dem Start geriet sein Flugzeug in Brand und stürzte in der Nähe der chinesischen Grenze ab. Der Begleiter, der sich im Fallschirm zu retten versuchte, fiel in einen Fluß und ertrank. Auclerc selbst kam mit einigen Brandwunden davon. Er wurde sofort nach der Notlandung von einer Bande chinesischer Räuber gefangengenommen. Nach mehrtägiger Haft lieferten die Banditen ihn gegen ein Lösegeld von 20 000 Pfund an eine französische Grenzstation ab. Sie unternahmen aber in der Nacht darauf mehrere Angriffe auf die Station, um Auclerc wieder in ihre Hand zu bekommen. Nur mit Mühe konnten die Angreifer zurückgehalten werden.

Unglücksfahrt im Autobus

Paris, 18. März (Radio)

Ein Autobus, der 45 Grubenarbeiter von Lille nach der Arbeitsstätte beförderte, stürzte infolge Achsenbruchs um und begrub die Insassen unter sich. Zwei Arbeiter wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Jeder Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Für 20 Millionen Flugzeuge

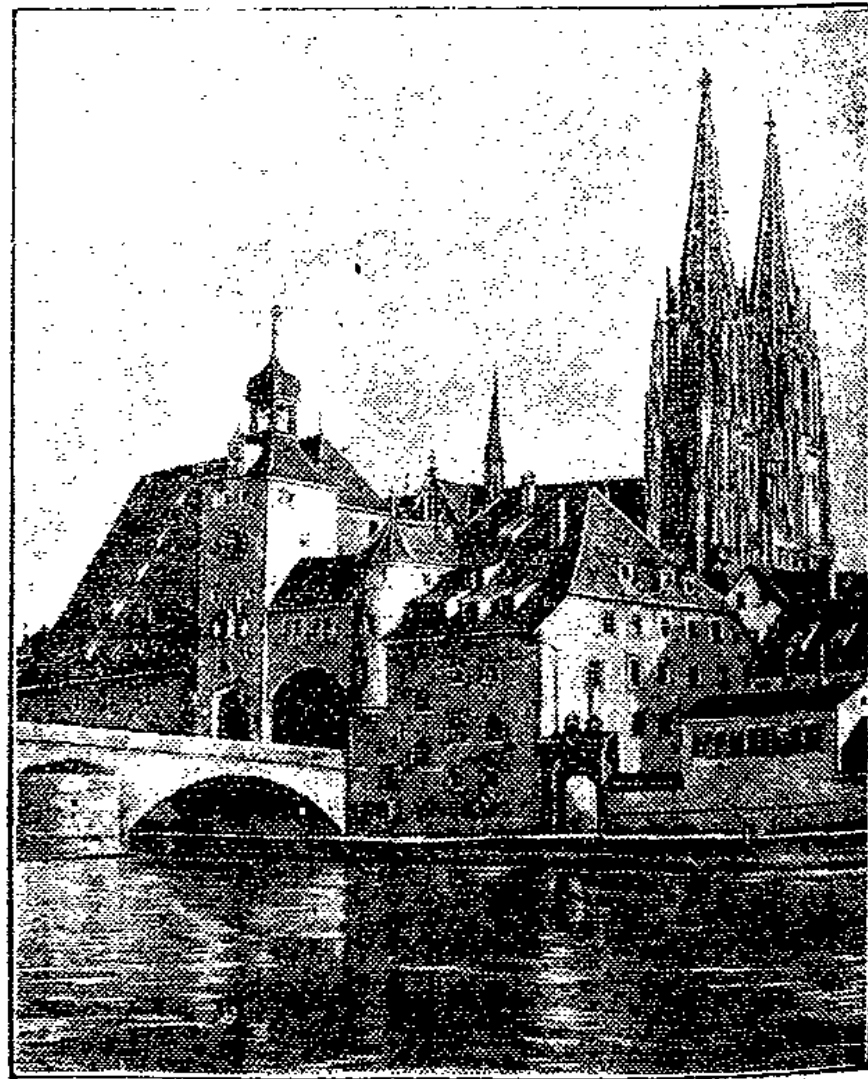
Der Schweizer Nationalrat nahm mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten eine Vorlage des Bundesrats an, die eine außergewöhnliche Erhöhung des Militärbudgets um 20 Millionen Franken zur Anschaffung von neuen Jagd- und Beobachtungsflugzeugen vorsieht.

Poffbenzin

die in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, und neu hinzutretende Leser müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsfeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten, da die Post bei späterer Bestellung 20 Pfennig Verhätungsgebühr erhebt.

Arzt und Schwester als Papageienopfer

In Potsdam sind fünf neue Fälle von Papageienkrankheiten festgestellt worden, bei denen es sich offenbar um Psittakose handelt. Zwei der Erkrankten, Sanitätsrat Dr. Steinhoff und die Krankenschwester Bally von Schumacher, die Papageienkrankheit behandeln und pflegen, sind mittlerweile an dieser Krankheit gestorben. Sanitätsrat Steinhoff war zu einer grippekranken Potsdamer Familie gerufen worden, die einen frisch importierten Papagei besaß. Der Zustand der Patienten besserte sich, der Arzt, der ihnen bereits annähernd die Heilung gebracht hatte, verstarb, desgleichen die 51jährige Krankenschwester, die Steinhoff im Potsdamer Augusta-Viktoria-Krankenhaus gepflegt hatte. Mögliche Zweifel daran, daß Krankheit und Tod der Schwester mit dem tragischen Ende des Arztes in ursächlichem Zusammenhang stehen, sind durch die neuesten Forschungen in London hinlänglich, wonach Übertragung der Papageienkrankheit auch von Mensch zu Mensch erfolgen kann.



Aus Regensburg

der alten schönen Donaustadt: Brückentor und Domtürme.

Die Zugspitzbahn

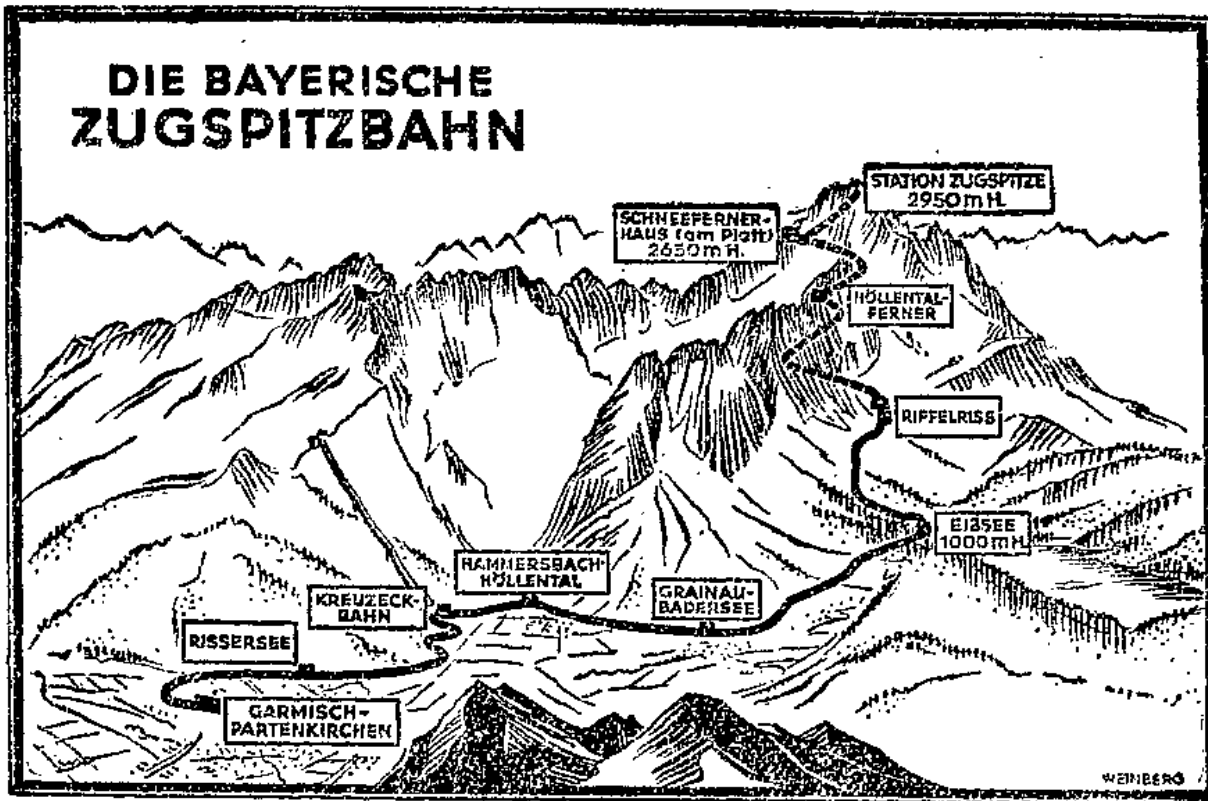
Eine Höchstleistung deutschen Könnens

Die mit dem Bau der Zugspitzbahn beauftragten Ingenieure hätten Glück haben, sie werden, wenn alles gut geht, die Bahn noch in diesem Jahre in Betrieb nehmen können. Das ist nicht nur der deutschen Technik, sondern auch dem deutschen Qualitätsarbeiter zu verdanken. Technik und Qualitätsarbeit haben sich hier ergänzt, sonst wäre das Werk nicht möglich gewesen.

Der Plan, den höchsten Berg Deutschlands durch eine Bahn zu erschließen, hat im Laufe der Jahre viele Wandlungen durchgemacht. Auf ganz neuer Grundlage hat dann die G. G. gemeinsam mit der Allgemeinen Lokalbahn- und Kraftwerke-A. G. Berlin den Plan wieder aufgenommen und die Konzession von der bayerischen Regierung erhalten. Beide Gesellschaften haben daraufhin die Bayerische Zugspitzbahn A. G. gegründet, für deren Rechnung das gewaltige Werk ausgeführt wird. Die gesamte Bauleitung liegt in den Händen der A. G., die auch die elektrische Ausrüstung liefert.

Die meterspurige elektrische Bahn überwindet auf 19 Kilometer Länge einen Höhenunterschied von 2250 Meter. Sie nimmt ihren Ausgang unmittelbar am Reichsbahnhof Garmisch-Partenkirchen und führt die Reisenden über Rießersee, Kreuzsee (Zustation der Seilbahn auf das Kreuz), Hammersbach mit Eingang zur Höllentalbahn, Grainau (Badersee), Eibsee und das Riffelris zunächst bis zu dem 300 Meter unterhalb des Zugspitzgipfels gelegenen Plattener. Dieser bildet mit seiner 6 Quadratkilometer großen Fläche, die von 2800 Meter sanft bis auf 2400 Meter Höhe abfällt, ein bis in den Sommer benutzbares, ideales Skigebiet. Hier wird am Zwischenstopp der Bahn auf 2650 Meter Höhe das Schneefernerhaus am Platt errichtet, ein Berg-Hotel, das beherrschenden wie größeren Ansprüchen genügen soll. Das kurze Endstück der Bahn von hier bis zum Gipfel (2950 Meter Höhe) wird als Seilbahn ausgeführt. Bis zum Schneefernerhaus werden die Reisenden von Garmisch-Partenkirchen her in durchgehenden Wagen befördert, und zwar von Garmisch bis Grainau mit gewöhnlichen Reise-Lokomotiven; in Grainau werden die Züge von Zahnradlokomotiven übernommen, da hier die große

liche Tunnel von 4,5 Kilometer Länge bildet den schwierigsten und kostspieligsten Teil der Bauarbeiten. Fast übermenschlicher Anstrengungen hat es bedurft, um an der fast abfallenden Nordwand des Bergmassivs zunächst einmal die Stützpunkte für den Angriff der Arbeiten zu gewinnen. Durch geübte Bergsteiger mußte an den Abhängen erst Fuß gefaßt werden. Hier wurden die ersten Angriffspunkte für den Bau des Tunnels, die sogenannten Fenster,



Auf einer Strecke von 19 Kilometer sind 2250 Meter Höhenunterschied zu überwinden

geschlagen und Hilfsseilbahnen gezogen. Man muß immer bedenken, daß das schwere Material Stück für Stück von Menschen die fast unerschwinglichen Abhänge hinaufgeschleppt werden mußte.

Bei diesen Vorarbeiten und besonders beim Tunnelbau hat man zum Teil ganz neue Verfahren angewandt, die es ermöglichten, die ursprünglich auf 4 Jahre geschätzte Bauzeit auf weniger als die Hälfte herabzubringen. Galt es doch, die Bahn möglichst bis zum Sommer 1930 fertigzustellen, damit sie noch von den Besuchern



Zug am Bahnhof Eibsee



Der Tunnel mußte sicher ausgemauert werden



Hilfsseilbahn zu den Fenstern, die von Bergsteigern in gefährlichster Arbeit in den unzugänglichen Abhang geschlagen werden mußten

Steigung beginnt, die bis auf 25 Prozent anwächst. Unter den verschiedenen zu ihrer Überwindung möglichen Mitteln hat man nach reiflicher Ueberlegung das Zahnradsystem gewählt. Vom Riffelris in 1650 Meter Höhe ab bis zum Zugspitzgipfel wird die Bahn zum Schutz gegen Lawinen- und Steinschlaggefahr durchweg im Berginnern geführt. Der hierfür erforder-

der Oberammergauer Passionsspiele benutzt werden kann. Dies Ziel dürfte erreicht werden, denn heute ist bereits die Strecke bis zum Tunnelleingang nahezu vollständig, der große Tunnel bis auf wenige hundert Meter ebenfalls fertiggestellt. Die Teilstrecke von Garmisch-Partenkirchen bis zum Eibsee konnte bereits am 19. Dezember 1929 in Betrieb genommen werden.

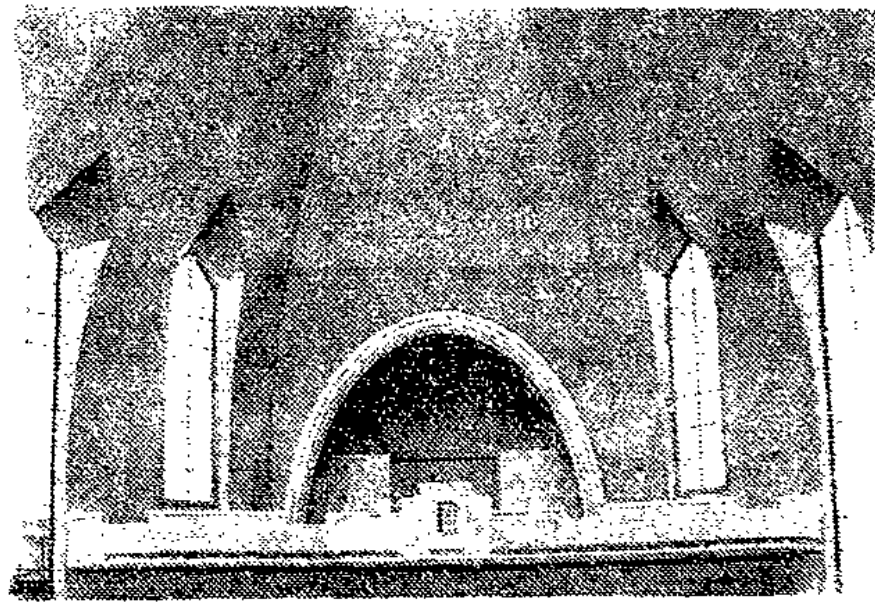
Gute Akustik in Versammlungsräumen

Schalldämpfende Flächen

Alle Versammlungsräume für eine größere Hörerschaft bedürfen einer guten Akustik, wenn sie ihrem Zweck entsprechen sollen. Das heißt: Sprach- und Musikdarbietungen müssen an allen Stellen ohne Verwischungen und ohne Hallen und Dröhnen wahrgenommen werden können. Die Erzielung guter Akustik ist ein Jahrhundertlanges Problem. Bis in die neueste Zeit hinein hat man eine gute Akustik als Zufallsergebnis angesehen. Erst in den letzten Jahrzehnten ist man durch wissenschaftliche Forschungen zu gewissen praktischen Regeln gelangt, die in der Grundrissgestaltung und der Formgebung von Decken und Wänden befolgt werden müssen, um gute akustische Verhältnisse zu schaffen.

Erfahrungsgemäß genügt diese Vorkehrung beim Entwurf allein nicht, um das Ziel zu erreichen. Man beschreitet deshalb neuerdings noch einen ganz anderen Weg: man belegt die Wände der akustisch zu behandelnden Räume teilweise mit schalldämpfenden Stoffen. Die Akustik eines Raumes ist nämlich vorwiegend durch den Nachhall bestimmt, der nach der Beendigung eines Schallvorganges auftritt. Die Schallwellen, die sich mit etwa 300 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde fortpflanzen, werden an den Wänden zurückgeworfen und durchdringen, langsam verhallend,

den Raum kreuz und quer. Je nach der Form des Raumes und seiner Wände und je nach der Art der ihn umgrenzenden



Stoffe dauert dieser Vorgang längere oder kürzere Zeit. Liegen die Dinge ungünstig, so dauert der Nachhall mehrere

Sekunden lang; d. h. beim Sprechen ist die eine Silbe noch nicht abgeklungen, wenn schon die nächste folgt, die Sprache wird verwirrt und geht in einem allgemeinen Dröhnen unter. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Akustik von Versammlungsräumen in dem Maße besser wird, wie die Räume sich mit Hörern füllen. Das ist darin begründet, daß die Hörer durch ihre Bekleidung den Schall sehr stark dämpfen. In einem gut besetzten Versammlungsraum ist also die untere Begrenzungsfläche, nämlich der Boden mit den Füßen und Stühlen, auf denen die Hörer sitzen, eine stark schalldämpfende Fläche.

Die neuen Maßnahmen zur Erzielung einer guten Akustik bestehen nun darin, daß man derartige schalldämpfende Flächen in Versammlungsräumen künstlich schafft, indem man Teile der den Raum begrenzenden Wände und der Decke mit Stoffen von hoher Schalldämpfung belegt. Ein Beispiel dieser Art ist die in der Ubbildung wieder gegebene neue evangelische Kirche in Berlin-Schmargendorf, die als erste in Deutschland nach dem neuen Verfahren akustisch behandelt worden ist. Man hat die ganze Kuppel, von den Fenstern an aufwärts, mit einem schalldämpfenden Belag bedeckt, der eine ganz bestimmte Schalldämpfung bewirkt. Der Belag besteht aus einzelnen rechteckigen Platten, die dicht nebeneinander gefügt sind. Die Platten sind aus Zuckerröhren hergestellt, die man chemisch und mechanisch aufbereitet und in Plattenform gebracht hat. Ihre Stärke beträgt je nach der gewünschten Schalldämpfung 2 bis 3 Zentimeter. Sie sind mit zahlreichen Bohrungen versehen, die fast bis zum Boden führen. Diese Bohrungen bieten dem Schall eine große dämpfende Fläche dar. Man hat heute Belagstoffe zur Verfügung, die bis zu 70 Proz. des auf sie auftreffenden Schalles „verschlucken“ und nur 30 Proz. zurückwerfen. Die meisten unserer normalen Baustoffe verschlucken nur 2 bis 6 Proz. des Schalles, werfen also über 90 Proz. zurück.

Man könnte nun daran denken, möglichst große Flächen mit solchen Stoffen zu belegen und Stoffe mit möglichst hoher Dämpfung anzuwenden. Aber das wäre verfehlt. Es kommt nicht darauf an, den Nachhall ganz zu vernichten, sondern man ist vielmehr bestrebt, ihn auf einen ganz bestimmten günstigen Wert zu bringen. Fehlt der Nachhall ganz, so klingt die Sprache und Musik dumpf. Das muß vermieden werden. Deshalb stellt man die Dauer des Nachhalls so ein, daß sie nicht zu groß, aber auch nicht zu klein ist. Da man für die meist vorkommenden Fälle die günstigste Nachhalldauer kennt und auch der Zusammenhang zwischen der Dämpfung der umgrenzenden Flächen und der Nachhalldauer bekannt ist, kann man für jeden Fall vorausberechnen, wie groß die Dämpfung ist, die man durch Anwendung dämpfender Beläge herbeiführen muß. Danach richtet sich dann die Größe der zu berechnenden Fläche und der Dämpfungsgrad des zu verwendenden Materials.

Man hat im Ausland bereits mehrfach und für die verschiedensten Zwecke von diesen neuartigen Mitteln moderner Raumakustik Gebrauch gemacht. Man hat Hotelhallen, Kaffeehäuser, Radio-Senderäume, Arbeitsäle, Hörsäle, Stadthallen, Geschäftsräume und dergleichen damit ausgestattet. Auch eines der größten deutschen Tonfilmateliers ist damit gegen das Eindringen von Fremdgeräuschen von außen her geschützt worden.

Schweissen von Radreifen

Seit etwa drei Jahren werden Radreifen von Personen- und Güterwagenradreifen durch Aufschweißen der scharfgelaufenen Spurränze wieder hergestellt. Es wird nur mit blankem Schweißdraht ohne Verwendung irgendeines Flußmittels geschweißt. Die Radreifen werden vor der Schweißung mit automatischen umlaufenden Drahtbürsten vom Rost gereinigt.

Die Wagenradreifen haben eine Festigkeit von 60 bis 72 kg/mm². Vergütete Radreifen dürfen nicht geschweißt werden. Das Schweißen von Lokomotivradreifen einschließlich Lokomotivlaufachsen (80 bis 92 kg/mm² Festigkeit) befindet sich noch im Versuchsstadium. Während bei den ersten Versuchsschweißungen häufiger bei der Bearbeitung nach der Luftschweißung Sprünge der Radreifen auftraten, konnten diese Sprünge nach Aenderung der Schweißverfahren und sorgfältiger Einhaltung der Schrumpfung auf Ausnahmefälle beschränkt werden. Bei den Wagenradreifen sind Radreifenbrüche und andere Fehler als Folge des Schweißens nicht bekannt geworden.

Die Wirtschaftlichkeit der Aufschweißmaschine liegt nicht vorwiegend in der Ersparnis an Löhnen, sondern in der erheblichen Ersparnis an Radreifenstahl. Die Jahresersparnisse betragen z. B. bei einer voll ausgelasteten Maschine mit zwei Schweißköpfen rund 60 000 Kilogramm Radreifenstahl, die einem Wert von etwa 40 000 Mark entsprechen. An Betriebskosten, Verzinsung, Tilgung und Unterhaltung zusammen sind für eine Maschine etwa 14 000 Mark im Jahre anzusetzen. Der Reingewinn beträgt im Jahre somit rund 26 000 Mark, sofern eine ausreichende Anzahl scharfgelaufener Radreifen ankommt und die Schweißmaschine voll ausgenutzt wird.

Noch günstiger wird sich die Wirtschaftlichkeit beim Aufschweißen von Lokomotivradreifen stellen, da bei einzelnen scharfgelaufenen Achsen das Nachdrehen des gesamten Rahmens der unter der Lokomotive laufenden Achsen vermieden werden kann.

Bisher wurden von der Deutschen Reichsbahn insgesamt 61 elektrische Schweißmaschinen zum Aufschweißen von Wagenradern beschafft, die sich gut bewährt haben.

Farbe aus alten Stiefeln

Alle Stiefel werden zunächst in großen Rösttöpfen recht knüpprig geschmort. Das Röstgut vermischt man dann mit Eisenabfällen und Pottasche und schmilzt diese Mischung zusammen mit Kadaver und Blutresten nieder. Laugt man diese Schmelze nun mit Wasser aus, so löst sich im Wasser das sogenannte gelbe Blutlaugensalz auf. Dieses geht beim Behandeln mit Salpetersäure in das rote Blutlaugensalz über, das allen Photographen bekannt ist. Es dient nämlich als Blauschwarz in der Photographie. Wird die oben beschriebene Schmelze von alten Stiefeln, Kadaver, Blut, Pottasche und allem Eisen nochmals mit Eisen vermischt und zum zweiten Male niedergeschmolzen, so bildet sich ein Farbstoff: das berühmte Berliner Blau. So verwandeln sich alte Stiefel in wunderbaren blauen Farbstoff.

Weißer Zähne

Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten



Mein Vögelchen

Von Eva-Jlse Wachner, Breslau

Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.
Wenn ich aufgestanden bin,
Lauf ich gleich zum Bauer hin.
Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.

Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.
Hänschen hat ein gelbes Näschen,
Und am Kopf ein schwarzes Fleckchen.
Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.

Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.
Denn das liebe kleine Kerlchen,
Hat am Kopf zwei schwarze Perlen.
Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.

Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.
Hänschen hüpf't von Stang' zu Stange,
Und ihm wird die Zeit nicht lange.
Piep, piep, piep. Ich hab' mein Hänschen lieb.

In alle Leser

Der Frühling naht. Da wird es Zeit, auch wieder an die Wanderungen zu denken. Der „Kinderfreund“ wird in seinen beiden nächsten Nummern „Wanderung“ und „In der Jugendherberge“ behandeln.

Wer hilft mit?
Für die erste Nummer kann ich noch Erlebnisse von Wanderungen, Schilderungen und Angaben über schöne noch wenig bekannte Wanderungen gebrauchen, für die zweite Nummer Erlebnisse, Erfahrungen und Mitteilungen aus Jugendherbergen.
Also frisch ans Werk!
Freundschaft!
Onkel R.

„Na, denken Sie sich! Kaffee, früh heißen Kaffee! Ich hab' gleich die Waschkübel vollgelaufen. Und was für 'n Kaffee! Da sind keine Bohnen gepart. Ich hab's ja gleich gesagt“, sagte Frau „Ich hab's ja gleich gesagt“, die Sechsig, nein, so eine Ueber-raschung! Pff, machte es, pff, zehn Minuten lang heißen Kaffee. Und da machte es nochmals pffff und fünf Minuten Sahne, reine fette Sahne. Nein, so etwas!“

Und die Frauen gingen an herumzutunzen, und die Männer mußten mit den Kaffeetassen aufstehen, die Kinder kriegten den Kaffee verkehrt. Es wurde ein so prächtiger Kaffeekaffee, daß beinahe die Fabrikpfeifen umsonst geheult hätten.

„Donnerwetter“, sagte sich Helmut, „da hatte ich also doch keinen Sonnenfisch.“ Er trank zwei Tassen, er trank drei Tassen Kaffee und ging zur Schule. Auf allen Straßen sprangen die Leute wie wild herum und riefen „Kaffee!“ Zu allen Fenstern guckten die Leute raus und riefen „Prost Kaffee!“ War das ein Fest! Kaffee mit Sahne, hurra! Ein richtiges Kaffeefest. Nur die Spätaufsteher hatten nichts, denn 6.45 Uhr stieß wieder klares Leitungswasser. Daß es Helmut vor Neugierde kaum in der Schule aushielt, könnt ihr euch denken. Endlich, um 12 Uhr, war die Schule aus. Er stieg beinahe nach Hause und fragte seine Mutter: „Was gibts?“ „Kartoffelsuppe!“ „Ich habe aber gerade so Appetit auf Hühnerbrühe!“ „Dummer Junge!“ Doch kaum sah die Kuckuckuhr 1/21, stürzte Helmut an den Wasserhahn. Und was kam heraus? Wundervolle, goldklare Hühnerbrühe. Wieder ging ein Sturm durchs ganze Haus. Ueberall wurde geklingelt. Aus den Nachbarhäusern, aus der ganzen Stadt scholl ein Riesenschrei: „Hühnerbrühe, Hühnerbrühe!“ Die Mutter sah ihren Jungen groß an, die Geschwister auch. „Wie kommst du dab drauf?“ „Nur so“, sagte er. „Hühnerbrühe mit Kart, kalte Schale sind auch nicht übel.“ Am Abend gab es wieder ein großes Hallo. Schokolade, Schokolade! schrie die ganze Stadt. Und was für eine feine Schokolade! Und so ging es all die Tage abwechselnd.

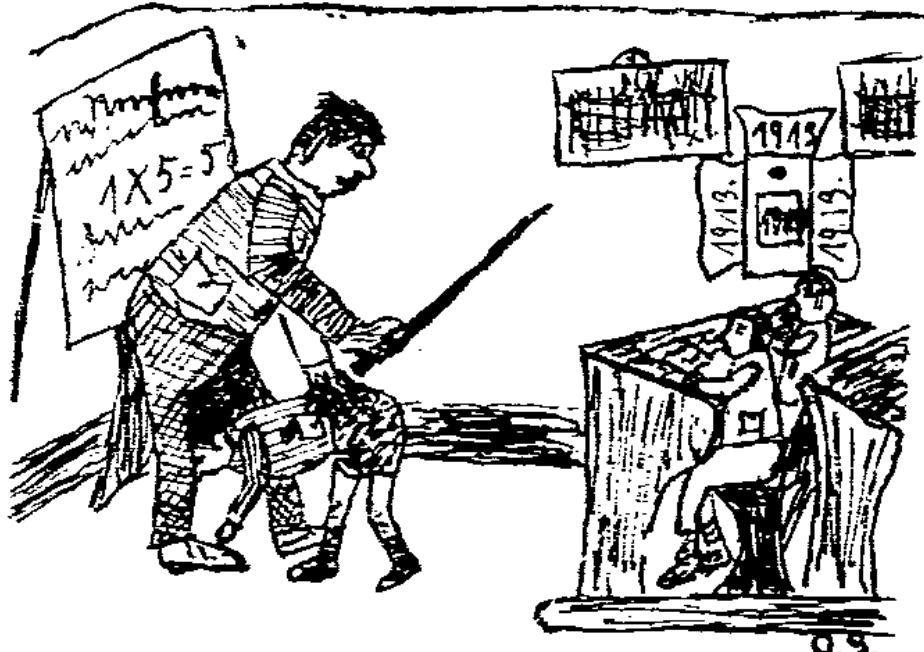
Doch die Menschen sind eben Menschen und nie zufrieden. Helmut brüstete sich an einem schönen Abend als Urheber der wunderbaren Wasserleitung, als das ganze Haus sich wieder mal auf dem Treppenturm zusammengefunden. Er erzählte die Geschichte von dem Wassergeist und seinen beiden großen Fröschen, und wie er sich etwas wünschen durfte.

Alle redeten sie auf den armen Helmut ein, daß ihm ganz blüherant zumute wurde. Statt in den Himmel gehoben zu werden, mußte er noch alle möglichen Liebenswürdigkeiten einstecken. „Mensch, du hattest wohl beim Wünschen den Sonnenfisch!“ war noch das zarteste. Ja, ja, als noch die drei alten Kaffeeshweestern dazufamen, was mußte er da noch hören, daß er nicht an ihre Kaffeestunde gedacht. Brötchen wollten sie auch dazu haben und Kuchen, und die Fleischstücke fehlten auch in der Hühnerbrühe. Und die größte Kaffeetante sagte: „Ich hab's ja gleich gesagt, aus dem Jungen wird nie was Bescheid's.“

Helmut ging wieder seinen Weg in den Wald. Wichtig traf er an der Kiefer wieder den Wassergeist. Der hatte das ganze Theater schon angehört und sagte: „Na, Junge!“ „Ach, ein Koller wäre mir lieber gewesen. Man hat mich ja beinahe totgequatscht“, sagte er. „Weiß schon, mein Junge“, antwortete der Wassergeist, „weiß alles. Für deinen Vater sollen jeden Abend zwei Glas Bier fließen. Aber nur, wenn er dir einen Koller kauft.“ „Und die Kaffeetanten?“ „Sollen gewärmten Kaffee trinken. Du siehst mich nicht wieder. Nur eines noch: Vom 1. September mittags an mache ich jedes Jahr vier Wochen Ferien, denn ich habe mir da doch eine heillose Arbeit aufgebürdet!“

Die große Stadt beruhigte sich allmählich und nahm die verzauberte Wasserleitung bald als selbstverständlich hin. Wären die Leute nicht aus andern Städten und Ländern herbeigeeilt, um das Wunder zu sehen, so hätten sich die Menschen überhaupt nichts mehr dabei gedacht.

Am 1. September war die Herrlichkeit plötzlich zu Ende. Einen ganzen Monat lang waren die Menschen traurig. Die Hausfrauen weinten diese Tränen, doch es kam weiter nichts als Wasser. Jetzt kamen sie alle zu Helmut und baten ihn, beim Wassergeist zu vermitteln. Und Frau „Ich hab's ja gleich gesagt“ sagte wieder: „Ich sagte ja immer, man hätte Helmut nicht so zusehen dürfen. Der liebe, begabte Junge.“



Das verzauberte Wasserwerk

Helmut war der Älteste von sechs Geschwistern. Sein Vater war Arbeiter in dem großen Walzwerk, wo das glühende Eisen gewalzt wird. Die großen Räder werden dort zu feurigen Eisenrollen, und wieder und immer wieder müssen sie durch die Walzen, bis sie ihre richtige Form haben. Helmut ging das letzte Jahr zur Schule. Er konnte noch in den Sommerferien draußen baden und sich freuen, und das tat er gründlich, denn das nächste Jahr wollte er mit in das Walzwerk, wo sein Vater tätig war. Seine Mutter war eine fleißige Frau und hatte viel mit den Kindern zu schaffen. Doch sie wußte immer eine kleine Extrafreude zu machen. In den Sommerferien gab sie ihnen immer ein Ränzchen Kaffee und ein paar Stullen mit, manchmal auch ein paar Groschen. Damit trieb er sich den ganzen Tag im Wald und am See herum und wurde braun wie ein richtiger Sioux-Indianer. Einst ging er wieder durch den Riesenwald, die Sonne brannte vom Himmel, und der Sand war so heiß, daß die bloßen Füße brannten. Natürlich kriegte Helmut einen Riesendurst, er setzte sein Ränzchen zum Mund und freute sich so recht darauf, er setzte Kaffee herunterludern zu lassen. Auf einmal sieht er kurz vor sich einen Mann wie halb verbrannt liegen. Schon geht er hin und bringt ihm sein Ränzchen. Der legt es an und trinkt und trinkt es aus. Als Dank sagte er hinterher: „Brr, elendes Gefäß!“ „Da bleibt einem aber doch die Spude weg. Du sauffst alles aus, und dann machst du's noch schlecht“, sagte Helmut ärgerlich. „Auf einmal wurde der Mann riesengroß wie eine Kiefer. Zur Seite fanden ihm zwei Frösche, na, so groß, daß sie einen Jungen wie Helmut gerade noch als Fliege verschlucken konnten.“

Helmut war nicht schlecht erschrocken. Aber auf einmal stand der Mann wieder in seiner vorigen Gestalt vor ihm und sagte: „Junge, Junge, du redest ja schon ohne Spude wie ein Alter. Doch du bist ein guter Kerl, ich will dich nicht länger erschrecken. Wünsche dir was!“ „Na, dann will ich eine ganze Kaffe Schale, ein Motorrad und ein Bootshäuschen.“ „Bescheidene Wünsche, aber ich kann sie dir nicht erfüllen.“ „Wasserschleife kann ich mir selber jagen“, meinte Helmut. „Na, dein Wunsch ist nicht von Pappe, mein Sohn. Denke dir etwas anderes aus.“ „Dann wünsche ich mir wenigstens einen Koller.“ „Sehr bescheiden, mein Junge, doch ich habe damit nichts zu schaffen.“ „Menschenskind, nicht mal 'n Koller? Das kann ja mein Vater, da brauche ich keinen Wassergeist.“ „So“, sagte der Mann, und er ersah wieder in seiner fürchterlichen Gestalt, und seine beiden Frösche waren auch wieder da. „Höflichkeit scheint ja deine Tugend nicht zu sein.“ Doch als Helmut den Schreden kriegte, machte er sich wieder klein. „Na, Junge“, sagte er. „Denk doch an die Wasserleitung.“ „Die gibt ja auch 'n Wasser.“ „Und wenn sie was anderes als Wasser gäbe? Ich will mal sagen: Kaffee, guten schönen Kaffee und Sahne? Ueberall? Das wäre einfach inack.“ „Gut, morgen 1/2 Uhr gibt es Kaffee und Sahne. Und was denkst du dir mittags?“ „Dann mittags 1/2 Uhr abwechselnd Hühnerbrühe, Fleischbrühe und kalte Schale.“ „Keiner Wunsch, wird dir erfüllt. Und was wünschst du dir noch?“ „Abends um 7 Uhr abwechselnd Schokolade, Tee und Milchsalat.“ „Keiner Wunsch, wird dir erfüllt.“ Kaum hatte der Wassergeist das gesagt, war er weg wie fortgeblasen. Helmut drehte sich im Kreise herum, faßte sich nach seinem Kopf und führte Selbstgespräche. „Die Flasche ist leer, doch die Zunge klebt mir fest. Ich glaube, bei mir hat's gepiept.“ Und er stapfte durch den Sand nach dem See und schwamm sich tüchtig aus. Nachdem er noch für einen Groschen eine dicke Eiswaffel verschluckt, wurde er wieder ganz ruhig. Nur auf dem Heimwege schüttelte er noch manchmal den Kopf über seinen Sonnenfisch.

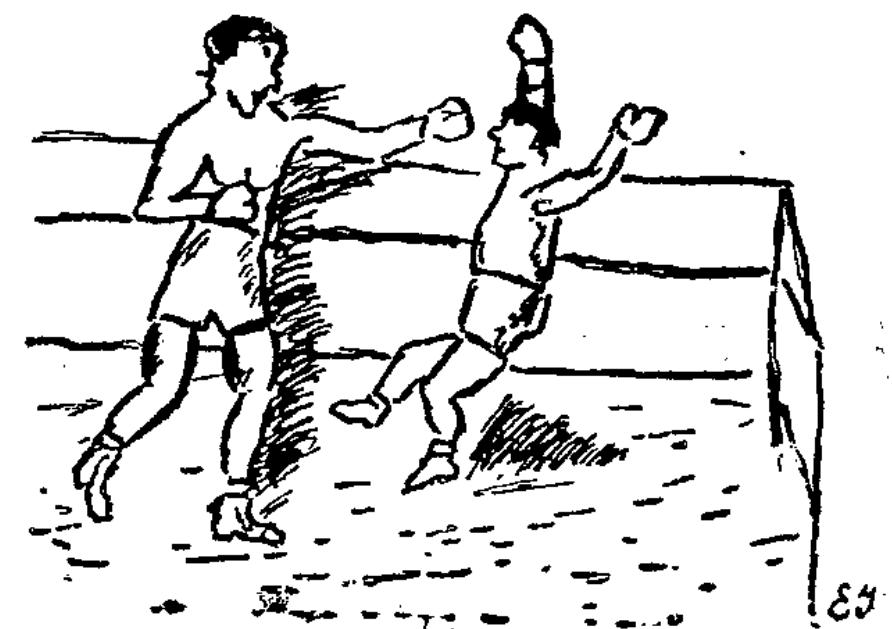
Helmut erzählte abends seinen Geschwistern nichts von der ganzen Geschichte, denn die hätten ihn ja doch nur damit aufgezo-gen. Er ging schlafen und träumte die Nacht von dem unbekannten Wassergeist.
Morgens in der Frühe regneten die Wälder wie immer. Um 1/2 Uhr aber gab es auf einmal eine riesige Aufregung im Winterhaus und im Baderhaus. Es ist nicht zu sagen. Alle Frauen lassen auf den Treppenturm zusammengefüßt. Frau Müller, Frau Schulze, Frau Hebert, Frau Pebrt, Frau „Ich hab's ja gleich gesagt“ und wie sie alle heißen. Der alte Junggeselle Knack- ing war auch dabei.

Ja, jetzt hatten sie alle liebe Töne. Doch Helmut feierte sich ein. Er wußte Bescheid, sagte aber kein Sterbenswörtchen. Wie gut, daß der Wassergeist Ferien machte. Jetzt, wo nur Wasser aus der Leitung floss, wußten die Leute auf einmal, was sie gehabt hatten. Der andere Kaffee wollte ihnen nicht mehr schmecken, und so war es mit allem anderen auch, was der Wassergeist geschickt hatte. Ja, der Wassergeist verstand sich auf Flüssigkeiten. Umsonst aber drehen die Menschen jetzt an den Wasserhähnen, es war für die Katz.

Am letzten Septemberabend sagte Helmut zu seiner Mutter: „Du, Mutter!“ „Was denn, mein Junge?“ „Morgen geht's wieder los!“ „Woher weißt du denn das? Ist's wahr?“ „Der Wassergeist sagte mir doch damals, er wollte im September Ferien machen.“ „Und das sagst du mir jetzt erst? Du böser Junge!“ „Meinst du, ich könnte nichts für mich behalten?“ „Und doch gab sie ihm vor lauter Freude einen Kuss und stürmte dann hinaus. Der Helmut sprang ihr nach und hielt sie fest: „Bleib hier!“ rief er. „Womöglich macht der Wassergeist noch länger Ferien, und dann kriegen wir nichts als Krach.“ Ja, Helmut hatte die letzten Wochen allerlei hinzugelernet.

Doch als Helmut eingeschlafen war, konnte sich seine Mutter doch nicht mehr halten. Sie lief zur Nachbarschaft und mußte wenigstens Andeutungen machen. „Ich weiß nicht, mir ist so, so merkwürdig, gerade als ob morgen oder übermorgen wieder Kaffee fließt.“ Na, und sie galt natürlich als Orakel. Und es ist nicht zu glauben, mit Windeseile ging es durch die Kiefenstadt. Ja, sogar im Radio und in den Nachtzeitungen wurde ungefähr verkündet: „Wenn morgen früh kein Wasser fließt, könne vielleicht Kaffee fließen, vorausgesetzt, daß der Tiefdruck des Wassers dem Hochdruck des Kaffees weiche. Doch lasse die Druckverteilung auch die Möglichkeit offen, daß weiterhin Wasser und kein Kaffee fließe.“

Am nächsten Morgen ging ein Jubelschrei durch die ganze Stadt: Kaffee! Kaffee! Kaffee! Selbst die Langschläfer sprangen aus den Betten, alles eilte auf die Straße und stieß mit Kaffeekannen und Tassen an. Ein großer Festumzug wurde veranstaltet, Helmut vorneweg mit einer dampfenden Kaffeekanne, und aus Millionen frohen Mäandern schrie es über die Stadt: Ein Hoch dem Wassergeist!

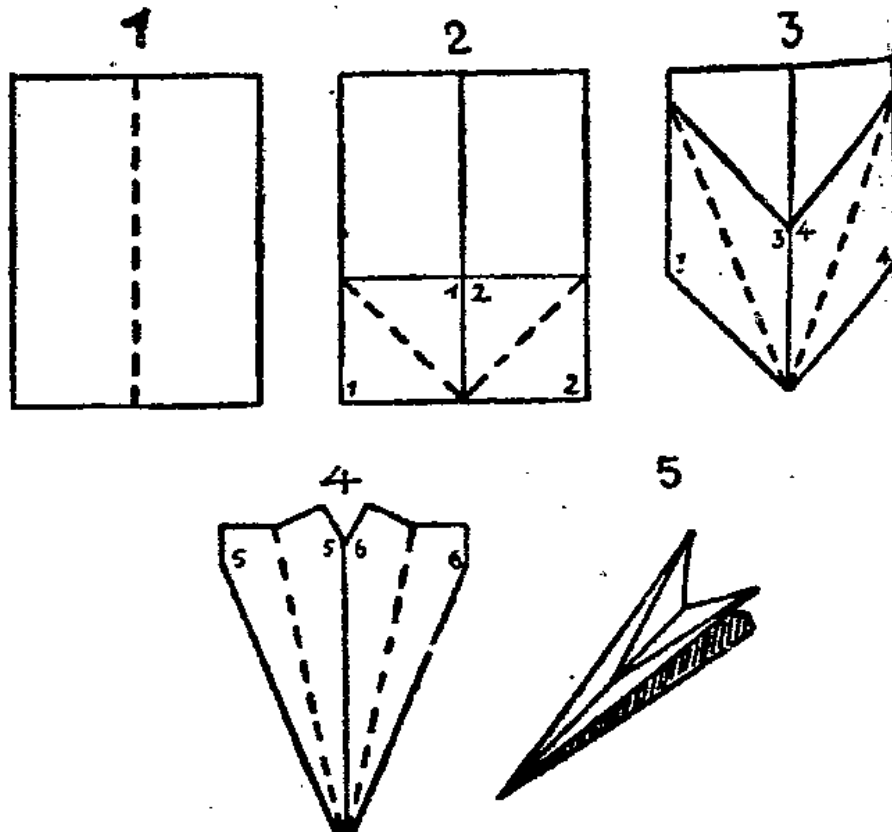


Bastelecke

Wir machen uns Papierpfeile

Nicht mehr lange wird der Winter dauern, seine Macht ist schon gebrochen. Sobald es wieder etwas wärmer wird, werden wir unsere freie Zeit draußen in der frischen Luft verbringen. Die alten Frühlingsspiele werden wieder hervorgeholt. Wenn der Wind durch die Straßen fegt, werfen wir unsere „Pfeile“ in die Luft und lassen sie vom Winde forttragen. Wie machen wir uns einen solchen „Pfeil“?

Wir sehen den fertigen Pfeil in Abb. 5. Zur Herstellung desselben brauchen wir nur ein Blatt aus einem alten Schreibheft. Die punktierten Linien geben jedesmal die Falllinien an. Bei Abb. 1 wird der Bogen in Längsrichtung gefaltet, um ihn



zu halbieren. Bei Abb. 2 werden die Ecken 1 und 2 bis an die Mittellinie herumgefaltet. Ebenso werden in Abb. 3 die Ecken 3 und 4 bis zur Mittellinie herumgelegt. Die Ecken 5 und 6 in Abb. 4 werden nach der unteren Seite bis zur Mitte herumgelegt. Zum Schluß wird noch am hinteren Ende des Pfeils ein Dreieck abgeschnitten, um die Form eines Pfeiles deutlicher hervortreten zu lassen.

Run macht euch solche Pfeile und schießt sie ab! Wer kann es am besten?
W. Soltnerbeck, Werklehrer.

Kaffeleck

Lösung: Das „o“.

